MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

304 (23.6.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-323724

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"

Fernsprech-Nummern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schriftleitung 377
Versandleitung u. Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Zweigschriftleitung in Berlin

Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 304. — Mannheim, Mittwoch, 23. Juni 1915. — (Abendblatt).

Dünkirchen beschossen.

Deutsche Erfolge bei den Maashöhen und in den Vogesen.

Weitere Fortschritte nördlich und südlich Lemberg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Dünkirchen, sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hondschoote, Fournes und Cassel unter Feuer.

Bei Givenchy dicht nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte.

Bei den Maashöhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchsversuche ohne den geringsten Erfolg fort. Sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre, 20 Minenwerfer.

Die Vorpostengefechte östlich Luné-ville dauern noch an.

In den Vogesen stürmten wir die seit Monaten heiß umstrittene die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Bande Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, einige Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Neuville brachte eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von St.-Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Szczerek-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg.

Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg, Zoltance—Turynka (nordöstlich von Zolkiew) erreicht.

Bei Rawa-Ruska und westlich davon ist die Lage unverändert.

Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Die Befreiung Galiziens von der Russenherrschaft.

Wie Lemberg erobert wurde.

Lemberg, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Ueber die Zurückeroberung Lemberg's schreibt unser Korrespondent: Nachdem die Armee von Mackensen den Feind gestern erneut geschlagen hatte und nachdem heute morgen die Südforts und die während der Besetzungszeit ausgeführten starken Befestigungen erobert waren, räumten die Russen um die Mittagsstunde die galizische Hauptstadt. Mit dem Glockenschlage 12 zogen die Spitzen der verbündeten Armeen in dem von 10monatlicher Fremdherrschaft befreiten Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet und unter endlosen Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Aeußerlich hat die Stadt nicht besonders gelitten. Nur im Westen wütet ein Brand, da die Russen vor ihrem Abzuge den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinlager in Brand steckten. Während der drei letzten Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Eine neue russische Verteidigungslinie am Bug?

m. Köln, 23. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Zürich: Der Secolo berichtet aus London: Der Abmarsch der Russen aus Lemberg dauert fort. Die Magazine seien schon vor längerer Zeit geräumt worden, und die Russen arbeiten gegenwärtig an einer neuen Verteidigungslinie längs des Bug.

Der Bug ist ein rechter Nebenfluß der Weichsel, der in Galizien entspringend nach Norden durch Russisch-Polen zieht, hinter der Festung Brest-Litowsk wendet er sich westlich und geht bei der Festung Nowo-Georgiewsk in die Weichsel. Es würde sich hier um eine Sammlung hinter der sogen. zweiten Verteidigungslinie handeln, die durch die Festungen Brest-Litowsk, Grodno, Kowno dargestellt wird. Auf diese Linie wirken von Norden her die Truppen Hindenburgs. Vor ihr nach Westen liegt Warschau, das nach heutigen Meldungen bereits von der Zivilbevölkerung geräumt wird. Wir würden nach obiger Meldung also vor einer sehr interessanten Verlegung des Kriegsschauplatzes von Galizien nach Russisch-Polen stehen.

Der russische Generalstab mahnt zur Ruhe.

⊡ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Hamburg wird der B. Z. gemeldet: „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß an allen Straßenecken der Stadt Bekanntmachungen des Generalstabs angeschlagen seien, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die Ruhe zu bewahren. Die Gerüchte von einer nahen Katastrophe seien nur von böswilligen oder furchtsamen Gemütern in Umlauf gesetzt worden.

„Der Anfang vom Ende".

Unter dieser Überschrift schreibt der „Correo Español", Madrid, vom 9. Juni über die galizischen Kämpfe:

„Die Größe der russischen Niederlage in Galizien ist von solcher Bedeutung für die Entwicklung des Krieges, daß man sie wohl als das Vorspiel eines baldigen und allgemeinen Friedens bezeichnen darf. Der russische Stoizismus ist seinem Ende nahe. Die Verbündeten haben sich noch nie in einer so schwierigen Lage befunden. Um dies zu erkennen, genügt ein Hinweis auf die verhüllten Klagen der englischen und französischen Politiker, auf die Nervosität, mit welcher sie den russischen Rückzug kommentieren, und ihre begründete Furcht, daß die russische Aktion mit materieller und moralischer Erschöpfung enden werde.

Und wahrlich, wenn man die Haltung der russischen Regierung kühl betrachtet, so muß man sie als antipatriotisch bezeichnen; denn, obwohl sie ganz gut weiß, mit welchen Kräften des Widerstandes und der Verteidigung sie auf ihrer Seite rechnen darf, hält sie dennoch einen Kampf aufrecht, der weiter nichts ist als ein gesetzlicher Mord von Hunderttausenden von Menschen."

Wir finden, daß dieser Spanier die Lage im Südosten scharf und richtig sieht, recht im Gegensatz zu den französischen und russischen Zeitungen, die noch immer versuchen durch Großsprechereien über die wirkliche Lage hinwegzutäuschen, so behauptet der Temps, das Erscheinen der Verbündeten vor Lemberg sei nur ein Augenblickserfolg, der die Russen nicht nur nicht beunruhige, sondern bei ihnen im Gegenteil ein neues Feuer und eine nie dagewesene Entschiedenheit wecke, daß der Krieg nur mit der vollkommenen Zertrümmerung des germanischen Blockes ein Ende nehmen könne. Und nicht minder großspurig schreibt der Russkij Invalid aus Anlaß des russischen Rückzuges, die Russen überließen ebenso wie die Westmächte mit voller Absichtlichkeit dem Feind die Initiative. Allem Anschein nach bleibe der russische Plan unverändert. Er bestehe darin, dem Feind zu gestatten, vorzustürmen, um an der russischen Verteidigung „zerschmettert" zu werden. Diese anscheinende Passivität habe tiefe Ursachen, was daraus erhelle, daß derselbe Plan sowohl an der West- als auch an der Ostfront befolgt werde. Während so die Organe des Dreiverbandes einem bewußt verlogenen oder unbewußt naiven Optimismus huldigen, schreitet die Verfolgung und Vertreibung der geschlagenen Russenheere nach Osten ununterbrochen und unablässig fort. 20 Km. südlich Lemberg ist die Szczerek-Stellung genommen, nördlich Lemberg sind die verfolgenden Heere schon mehr als 15 Km. über die Linie Lemberg-Kolkiew hinausgelangt. Zoltance liegt etwa 15 Km. nordöstlich von Kulikow, das auf unserer gestrigen Karte „Lemberg mit Umgebung" noch eingezeichnet war. Man gewinnt aus diesen Nachrichten wohl einen andern Eindruck, als den, den die französischen und russischen Preßerzeugnisse erwecken möchten. Die Flucht der Russen ist wirklich Flucht und nicht taktisches Manöver.

Beobachtungen in Rußland.

m. Köln, 23. Juni. (Priv.-Tel.) Ein Schwede, der soeben aus Helsingfors, Moskau und Sebastopol zurückgekehrt ist, erzählt in der rußlandfreundlichen „Dagens Nyheter" seine Beobachtungen. Er wohnte dem großen Brand des Dampfers „Vore" in Helsingfors bei und sah die Militärwache die Feuerwehrleute hindern zu löschen, weil der Dampfer vom russischen Staat gemietet war. Er wohnte den Unruhen in Moskau bei und erzählt, daß man als Grund der Pogrome ansah, daß das Volk die Ansicht bekomme, der Krieg stehe schlecht, weil die Deutschen durch Bestechungen sich vorteilhaftere Auskünfte von den Kriegsoperationen verschafft hätten.

In Sebastopol sah er den Angriff der „Goeben" im Hafen. Das türkische Kriegsschiff machte oft Angriffe, wie er sagte. Seine Granaten hätten beinahe einen mit Minen beladenen Prahm in die Luft gesprengt, in welchem Falle wahrscheinlich die ganze Stadt ein Trümmerhaufen gewesen wäre. Das Kriegsschiff „Russalka" kam eines Tages ganz zerschossen zurück. Sein Schwesterboot, das gleichzeitig Sebastopol verließ, kehrte nicht zurück.

Die Pöbel-Unruhen in Moskau.

Man schreibt uns von geschätzter Seite: Die Ausschreitungen gegen verschiedene große Unternehmungen in Moskau, deren Inhaber deutsche Namen tragen, berühren deutsche Interessen nur in geringem Maße. Alle diese Fabriken sind längst rein russische Unternehmungen geworden, deren Inhaber ganz im Fahrwasser der russischen Absperrungspolitik schwammen und nun lediglich die Folgen des Hasses ihrer weniger erfolgreichen Mitbewerber zu kosten bekommen haben. Die Gründer vieler der größten Baumwollspinnereien, Webereien, Brauereien, Warengeschäfte, Maschinenfabriken in Moskau wie in anderen Teilen Rußlands waren allerdings von Haus aus Deutsche. Neben ihnen sind aber auch eine Menge Elsässer und Schweizer durch

Fleiß und Glück zu großem Reichtum und Ansehen gekommen. Den neidischen russischen Mitbewerbern galten sie indessen auch alle als „verdammte Deutsche“ („proklatije Njemzi“) und haben nun anscheinend teilweise deren Schicksal geteilt. In den Familien dieser fast durchweg zu bedeutendem Wohlstand gelangten Deutschen, die meist als kleine Buchhalter oder Werkmeister in Rußland eingewandert sind, lebte man ganz nach russischer Art, schickte die Kinder in russische Schulen, sprach im Hause meist russisch und floß von Bewunderung für alles Russische über. Man ging hier vielfach in der Liebe für das neue Vaterland so weit, daß man es anderen Familien oft sehr übel nahm, wenn sie ihr Deutschtum zu wahren suchten. Die deutschen Konsuln hatten gerade den verrußten Deutschen gegenüber oft eine sehr schwierige Stellung. Wenn sie nämlich von der vergessenen Heimat einen Vorteil erwarteten, erinnerten sie sich plötzlich ihrer Herkunft und ließen es den deutschen Vertreter gerne entgelten, wenn ihre Wünsche garnicht oder nicht rasch genug erfüllt wurden. Außer vielen großen Gewebe- und Metallfabrikanten, Großkaufleuten, Buchverlegern und Brauern waren fast alle guten Bäckereien, Apotheken und Wurstfabriken in deutschen Händen. Der russische Arbeiter ist vielfach unglaublich nachlässig, unpünktlich und unsauber. Der Russe entschuldigt das in der Regel ebenso wie die Trunksucht seiner Landsleute mit der „schirokaja russkaja Natura“ der „breiten russischen Natur“. Selbst aber vertraut er nur zu gern seine Ernährung und Heilung lieber einem der verhaßten, pedantischen deutschen „Kolbagniki“ („Wurstmacher“, Spottname der Deutschen), als seinen breitnaturigen, aber schmutzigen Landsleuten an. Ob sich das alles jetzt während des Krieges geändert hat? Ob die russischen Handwerker, Apotheker usw. jetzt, wo sie Möbelpolitur und Aether statt des geliebten „Wodka“ trinken, plötzlich nüchterner und weniger „breitnaturig“ geworden sind? Wir wissen es nicht, aber es klingt dem Kenner Rußlands nicht sehr wahrscheinlich. Jedenfalls ist zu hoffen, daß nach dem Krieg sich nicht wieder die jetzt so schändlich gemißhandelten Deutschen dazu hergeben werden, für das Wohlergehen und die Gesundheit der russischen „Kulturmenschen“ zu sorgen.

*

Die Zentralmächte und Bulgarien.

Der frühere österreichische Minister Geßmann hat einem Berichterstatter der „Kambana“ eine Unterredung gewährt, die das Blatt am 15. Juni wiedergibt: Der Minister hob die folgenden Punkte hervor: Das gemeinsame Interesse der Zentralmächte und Bulgariens ist ihr Interesse an einem stärkeren Bulgarien und die Ablehnung eines Großserbiens; besonders Ungarn hat ein Lebensinteresse an der Vormacht Bulgariens auf dem Balkan. Österreich-Ungarn hat keine Eroberungspläne. „Das Streben nach Saloniki, das man Österreich oft nachsagte, ist unmöglich wegen der politisch-nationalen Konstellation Österreich-Ungarns.“ Die Monarchie ist ein Nationalitätenstaat. Sich neue nationale Elemente angliedern, bedeutet ihre Verfassung vor neue Fragen stellen, die für das Bestehen der Monarchie gefährlich werden könnten. Am meisten sieht man das an der bosnisch-herzegowinischen Frage. Obwohl Bosnien und die Herzegowina als Hinterland der österreichischen Adriaküste für die Monarchie unbedingt notwendig sind, bietet die bosnische Verfassungsfrage große Schwierigkeiten. Oesterreich kann und darf nicht andere Länder besetzen, weil es nicht fähig ist, neue Nationalitäten in seinen Bestand aufzunehmen. Oesterreich zeigt schon durch den Krieg, daß es eine Großmacht ist und braucht keine Vergrößerung. 3 Millionen Einwohner mehr oder weniger machen keine Großmacht aus. Im Gegenteil würde vielleicht durch eine Angliederung neuer unzufriedener Elemente Unruhe in die Harmonie der Nationalitäten der Monarchie hineingetragen. Viel wichtiger ist ein dauernder Frieden auf dem Balkan und neue friedliche Kultur für seine Völker. Das wird nur möglich, wenn Mazedonien an Bulgarien fällt. Die Arbeit der Bulgaren in ihren neuen thrazischen Ländern zeigt, daß sie die fähigsten Organisatoren des Balkans sind.

Die Zentralmächte werden siegen. Eins ihrer wichtigsten Ziele wird ein fester Frieden zwischen Rumänien, Bulgarien und der Türkei sein, d. h. eine Verbesserung des unwahren Bukarester Friedens. Wenn Bulgarien eine bulgarische Politik macht, dann werden wir seine wahrhaftesten Freunde sein.

Rußland — Norwegen — Schweden.

In der norwegischen Wochenschrift „Ukens Revue“ äußert sich laut „Stockholms Dagblad“ vom 12. Juni Hjärne in einem aufsehenerregenden Artikel über nordische Politik.

Die Auflösung der Union zwischen Schweden und Norwegen 1905 hält er für eine große Dummheit. Der Tag, an dem man das auch in Norwegen einsehen wird, wird in absehbarer Zeit kommen. Norwegen hat sich seitdem durch einen Garantievertrag von gewissen Mächten Sicherheit zu verschaffen versucht, hat sich aber dadurch seiner vollen völkerrechtlichen Handlungsfreiheit beraubt. Schweden ist an nichts anderes als das Karlstadler Abkommen gebunden.

Als „vollkommen sicher“ spricht Hjärne dann aus, „daß die russische Regierung betont habe, daß es für Schweden dienlich sei, mit Waffengewalt die Union aufrechtzuerhalten.“

Im Hinblick auf die Bedrohung durch Rußland äußert Hjärne, daß, solange diese Drohung besteht, beide nordischen Reiche mit ihren Verteidigungskräften streng haushalten, eine friedliche Politik treiben und sich von allen lockenden Illusionen fernhalten müssen. Weder Schweden noch Norwegen seien gezwungen, sich in irgendein Abenteuer zu stürzen, das nicht unmittelbar die eigenen Interessen angeht. Beide nordischen Reiche müßten deshalb so lange wie möglich ihre Neutralität zu bewahren suchen, geduldig warten und jedes für sich mit äußersten Kräften rüsten. —

Ergänzend teilt „Stockholms Dagblad“ vom 16. Juni mit: Zu der Mitteilung in der norwegischen Presse, daß Rußland bei der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union Schweden geraten haben soll, die Union mit Waffengewalt aufrechtzuerhalten, wird von der russischen Regierung erklärt, daß sie einen derartigen Rat nicht gegeben hat und jeder Einmischung ausgewichen ist. Das schwedische Blatt bemerkt zu diesem russischen Dementi: Prof. Hjärne stand 1905 in besonders inniger Berührung mit der auswärtigen Politik. Das russische Dementi spricht von einem förmlichen Rat, während Hjärne nur behauptet hat, daß die russische Regierung betont habe, daß es für Schweden dienlich sei, die Union aufrechtzuerhalten.

Die Friedensgerüchte.

Die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ schreibt zu diesem in den letzten Tagen wieder einmal mehrfach behandelten Thema:

Nicht von den gut und ehrlich gemeinten, aber gänzlich belanglosen Bemühungen jener sogenannten „Pazifisten“, die auf Kongressen und Versammlungen über Mittel und Wege, den blutigen Weltkrieg zu beendigen, beraten, soll hier gesprochen werden, sondern über die Friedensgerüchte, die mit seltsamer Hartnäckigkeit in Deutschland umgehen und immer wieder Gläubige finden. Bald heißt es, so schreibt die „N. G. K.“, ein russischer Großfürst sei in aller Heimlichkeit nach dem deutschen Großen Hauptquartier gereist, um Frieden anzubieten, bald will man wissen, ein deutscher Souverän habe sich nach St. Petersbur begeben, um dort, auf Grund verwandtschaftlicher Bande, die Friedensmöglichkeit zu erörtern. Nichts als Märchen, die genau so phantastisch sind wie jenes vor einiger Zeit offiziös widerlegte Gerücht, England habe sich unter gewissen Bedingungen zum Frieden bereit erklärt. Ganz unsinnig, geradezu bösartig aber sind die Ausstreuungen unserer Gegner, namentlich der Londoner Blätter, als bemühe Deutschland sich unter der Hand um die Herbeiführung des Friedens. Wir sind die ruchlos Überfallenen: aus tiefster Ruhe, aus Fleiß und Arbeit haben uns russischer Tatarenwahn, britischer Neid und französische Rachsucht hinausgezwungen auf die Walstatt zur Verteidigung von Haus und Hof und Heimat. Sie hatten sich die Sache leichter gedacht, als sie ihnen werden sollte, und glaubten, nach wenigen Wochen durchs Brandenburger Tor in Berlin einzuziehen. Jetzt, nach fast einem Jahre, stehen wir mit unseren Heeren bis weit nach Rußland und Frankreich hinein und Englands Flotte verkriecht sich in einem sicheren Hafen. Nicht an uns ist es, mit Friedensvorschlägen herauszurücken. Denn nicht wir haben den Krieg gewollt und begonnen. Wer von unseren Feinden der Meinung ist, der Schläge genug erhalten zu haben, der mag sich melden und uns wissen lassen, daß er seine stumpf gewordenen Waffen niederlegen will. Ein Märchen auch, nichts weiter, ist die Behauptung unserer Gegner, das deutsche Volk sei kriegsmüde, sehne sich nach dem Frieden, wie er auch beschaffen sein möge. Genau das Gegenteil ist Wahrheit. Das deutsche Volk ist einmütig in der Erkenntnis, daß es nicht umsonst so ungeheure Opfer gebracht haben darf, es fürchtet die Fortdauer des Krieges nicht und es wird ihn lieber noch bis ins Unbestimmte fortführen, als einem faulen Frieden zustimmen.

*

Der Kaiser.

© Rotterdam, 23. Juni. (Von uns. Berichterstatter.) Jener neutrale Beobachter, der der Times Berichte über die Stimmung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn liefert, beschreibt in einem Aufsatz die große Sympathie, der sich Kaiser Wilhelm seinem Volke gegenüber erfreut. Unerwartet reist er überall umher. Bald taucht er im Osten, bald im Westen auf. In verschiedenen Gegenden wird geflüstert, daß der Kaiser da war, aber niemand hat ihn gesehen, man weiß nur, daß er wirklich anwesend war. Während man ihn da oder dort vermutet, ist er plötzlich in Berlin, wo man ihn in seiner feldgrauen Uniform in seinem Kraftwagen unter den Linden sehen kann. Gleich darauf kommt wieder die Meldung, daß er einem Gefechte im Osten oder Westen beiwohnte. So ist er überall und verkörpert in seiner Person so recht die Einheit des deutschen Volkes. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß er von der großen Masse des Volkes geehrt werde, das ihm dieselbe Sympathie entgegenbringe, die die Japaner für ihren Mikado hegen. Er ist zum wahren Symbol des deutschen Reiches geworden.

Die Kriegslage im Westen.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Die französischen Berichte.

Paris, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich). Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Dünkirchen wurde nachts von einem weittragenden Geschütz beschossen. 14 Granaten fielen auf die Stadt, einige Zivilpersonen wurden getötet.

Belgische Truppen bemächtigten sich südwestlich Saint George eines deutschen Schützengrabens, dessen Verteidiger alle getötet oder gefangen wurden. (Vgl. dazu den heutigen deutschen Tagesbericht.)

Im Abschnitt von Arras griff der Feind in der Nacht nach mißglückter Beschießung mit großer Heftigkeit an mehreren Stellen an. Er wurde überall zurückgeworfen, außer im Südwesten, wo es ihm gelang in einem Grabenstück wieder Fuß zu fassen. Im Gebiet des Labyrinth erlitt der Feind schwere Verluste. Deutsche Gegenangriffe, die gestern gegen eine Stellung unternommen wurden, die wir östlich der Quennevieres-Farm erobert hatten, wurde durch Infanterie- und Artilleriefeuer unterbunden. Der Feind wandte erstickende Bomben an.

In den Argonnen in der Nähe der Straße Binarville-Vienne le chateau ist die Lage unverändert.

In Lothringen verbreiterten wir durch einen neuen Angriff unsere Stellung auf dem Grade östlich Reillone um 300 Meter, besetzten die Höhe südlich Remabois.

Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Paris, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich).) Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Laufe des Vormittags wurden noch etwa 15 Schüsse auf Dünkirchen abgefeuert. Unsere schwere Batterie nahm das feindliche Geschütz, welches die Beschießung ausführte unter Feuer.

Im Gebiet nördlich Arras hörten die deutschen Gegenangriffe gegen morgen auf.

Im Laufe des Tages fand nur ein außergewöhnlich lebhaftes Gefecht zwischen Souchez und Ecurie statt.

In der Champagne suchte der Feind in der Nähe von Perthes einige Minen zu sprengen; jedoch ergebnislos.

Auf den Maashöhen machten die Deutschen am Graben von Calonne einen heftigen

Lemberg.

Die Hauptstadt Galiziens und Lodomeriens, die alte Löwenburg der Fürsten von Halitz, Lemberg (Lwów) lenkt heute wieder die Augen der gesamten Welt auf sich. Es geht um sie der Kampf als um die Hochburg des Westens, die „urbs limitum regni, moenibus hominum obnoxia“, wie ein polnischer König, der dritte Sigismund, sie einst genannt hat.

Wer Lemberg in seiner sanften, von zackigen Hügeln umsäumten Mulde liegen sieht, eine große, moderne Stadt von 270 000 Einwohnern, der wird nicht so unmittelbar an eine reiche und bewegte Vergangenheit erinnert wie etwa beim Anblick Krakaus, Prags oder Danzigs. Und doch ist Lemberg sehr alt, seine Geschichte kommt aus den Tagen des finsteren Mittelalters, und als Warte einer rauhen, aber immerhin westlichen Kultur ist es vom Fürsten Leo von Halicz im Jahre 1250 gegründet worden.

Es war die Zeit der polnischen und ruthenischen Teilfürstentümer, die vor dem immer aufs Neue heranbrausenden Tatarensturm allmählich Zusammenschluß und Unterwerfung unter einem Größeren suchen mußten, und im Jahre 1340 sehen wir denn auch Lemberg samt dem Lande „Rotreußen“ dem Polenkönig Kasimir dem Großen huldigen. Kasimir zog deutsche Ansiedler nach der Leoburg und der deutsche Einschlag im Leben der Stadt ist auch heute noch zu spüren. Im Mittelalter dürfte das Bürgertum rein deutsch gewesen sein. In Lemberg galt Magdeburger Stadtrecht, und die Domkirche, der einzige gotische Bau der Löwenstadt, ist ein Werk schlesischer Baumeister. Diese heißen Peter Hecher, Joachim Grom und Ambrosius Rabisch, die beiden zuletzt genannten waren Breslauer.

Lemberg war damals eine gewaltige Handelsstadt. Wie für so viele andere Städte des nahen Ostens bedeutete der Fall von Byzanz den Beginn des wirtschaftlichen Niederganges. Tapfer wehrte es sich in jedem Jahrhundert gegen Kosaken und Tataren, zuletzt noch gegen Karl XII. von Schweden, der es jedoch im Jahre 1704 einnahm. 1772 fiel Lemberg an Oesterreich. Damit fängt für die Stadt eine neue Blütezeit an, die nach der 1867 erteilten Autonomie die erstaunlichsten Früchte reifen ließ.

Von denkwürdigen Bauten seien neben dem eben erwähnten Dome, der unter anderem die berühmten Kapellen der Burzacz und Kampians nebst Meisterwerken von Labenwolf und Pfister birgt, die reichgezierte Boim-Kapelle genannt, ein köstlicher Renaissancebau von Hans Scholz. Am Ringplatz stehen noch ein paar schöne alte Häuser, meist barocken Charakters, mit Statuen auf den Ballustraden. Eines davon wird als das Haus Johann Sobieskis gezeigt, es enthält in seinen prachtvollen Räumen das Nationalmuseum.

Die Kirchen der Barockzeit bestimmen das Lemberger Stadtbild. Ihre Kuppeln verleihen der Stadt den halbästlichen, zugleich seltsam südlichen Charakter, der dem Ankommenden eine so angenehme Ueberraschung bereitet. Auch die griechisch-katholischen Kirchen haben hier barockes Gepräge, das sich in der wunderschönen Sankt Georgs-Kathedrale, einem Werk Johann de Witte's, zum leichtesten, anmutigsten Rokoko fortgebildet hat. Eines der merkwürdigsten Bauwerke Lembergs ist der armenisch-katholische Dom, der abermals von einem Schlesier, Doring, jedoch als Nachbildung der uralten Kathedrale von Ani erbaut worden ist. Das armenische Gepräge ist allerdings durch spätere Umbauten fast völlig verloren gegangen.

Das eigentliche Alt-Lemberg muß man in der Gegend der Arsenalgassen und bei den Resten der Stadtmauer suchen. Dort erhebt sich die eigentümliche wallachische Kirche mit dem vielbewunderten sechsstöckigen Turm, der in einer sehr späten und gedämpften Gotik erbaut ist und als Wahrzeichen Lembergs gilt. Nach der Ueberlieferung hat der aus Kreta stammende Großkaufmann Peter Korniakt diesen Turm errichten lassen; er wird auch heute noch nach ihm benannt. Man ersieht wohl aus der verschiedenen Art der Bauwerke, die dem Gesamtbilde Lembergs einen so eigenartigen Reiz verleihen, daß die mannigfaltigsten Kulturströmungen hier zusammengeflossen sind. Wie in der Bevölkerung neben dem unbedingt vorherrschenden Polentum der autochthone Ruthene, der Deutsche, der Armenier, der Jude, der Wallache (Grieche) seine Wesenheit nicht verleugnet, so haben am Stadtbild deutsche, welsche und einheimische Baumeister mitgeschaffen.

Die unausrottbare Legende von der landschaftlichen Armut Galiziens straft auch der Anblick Lembergs Lügen. Zwar liegt es nicht an einem schimmernden Strome, denn der bescheidene Poltew verschwindet vollkommen im Häusergewirr der Stadt. Doch seine liebliche Talmulde verglich schon der alte J. G. Kohl mit einem flachen Korbe und die Stadt mit einer Henne, die warm und mütterlich behaglich darin brütet. Ganz in Gärten ist Lemberg gebettet. Seine Stätte ist das Bett eines Sees, der sich wahrscheinlich zum Bug entleert hat. Ansehnliche Hügel säumen die Mulde; vor allem der Schloßberg, auf dessen Krone man die Ruinen der Leoburg suchen kann, schattige Laubgänge umwinden ihn und der Blick auf die Stadt im Grünen ist von hier aus entzückend.

Die neueren Teile Lembergs zeigen Weiträumigkeit, Geschmack und Wohlstand. Die Karl Ludwig-Straße, die vom Marienplatz ausgeht, wird von Kennern gerne mit den Berliner Linden verglichen. Der Universität und einer technischen Hochschule gesellen sich eine achtbare Anzahl von Bibliotheken und Museen.

Aber Lemberg ist vor allem eine Gartenstadt. Da ist der Jesuitengarten, da sind alte und neue Parkanlagen, da ist dann der prächtige Kilinski-park, der ebenfalls einen herrlichen Ausblick auf Lemberg ermöglicht, endlich das Sofienwäldchen mit Sommervillen und stillen Spaziergängen. Die vormals kahlen Abhänge der Randberge sind heute mit Grün bedeckt. Steigen wir dann noch einmal zur alten Zitadelle hinauf, die jahrhundertelang die urbs limitum Polens beschirmte: Im Süden sehen wir ganz fern die graublauen Wellen des Karpathensaumes. Nach Westen hin träumt die große dunkelflimmernde Weite der Kiefernwälder.

Im Norden und Osten dämmern Podoliens Ebenen. Von dorther sind in Jahrtausenden immer wieder die Feinde gekommen, Barbaren früher Tataren oder Mongolen, heute Russen genannt. Der Weg, der da nach Nordosten ins Land hinausgeht, er heißt nicht umsonst die schwarze Straße, der Czarnyszlak. Wie werden wir Lemberg wiederfinden, wenn es von der Herrschaft der Moskowiter befreit ist? Wie werden wir sie wiederfinden, die gartenumhegte, turm- und kuppelreiche, von Schätzen der Kunst und Kultur erfüllte Löwenstadt? . . .

v. D.-Bg.

MARCHIVUM

Angriff um die von ihm verlorene Stellung wieder zu nehmen. Sie konnten nur einen Teil der früheren zwei Schützengrabenlinien wieder besetzen. Durch einen Gegenangriff unsererseits kam die Linie neuerdings fast gänzlich wieder in unsere Hand. Die Gefangenen, welche wir in diesem Gebiet seit dem 20. Juni machten, sind 3 Offiziere und 220 Mann.

In Woewre in der Nähe von Marcheville wurde ein halbe Kompagnie der Deutschen, welche die verlassenen Schützengräben zu den beiderseitigen Stellungen wieder zu besetzen suchte, durch unser Feuer zerstört.

In Lothringen wurde ein feindlicher Gegenangriff östlich Leintrey durch unser Geschützfeuer zum Stehen gebracht.

In den Vogesen rückten wir zwischen den beiden Fechtarmen in Richtung auf Sondernach weiter vor.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Dem Fliegerangriff auf Karlsruhe widmet der Temps unter anderm noch folgende hohlen Phrasen:

Die Beschießung von Karlsruhe war viel mehr als eine reine Rache. Sie war eine Demonstration, die erste Kriegsoperation jenseits des Rheines, die die Behauptung von der Unmöglichkeit einer französischen Offensive kräftig widerlegte. Der Beweis ist nun erbracht, daß wir sowohl die Kampfesmittel als auch Ort und Zeit beherrschen. Deutschland wird uns wiedersehen.

So stellt sich also die große Offensive Joffres dar? Lächerlicher hätte sich der Temps nicht machen können. Dabei ist bemerkenswert, daß die französische Presse noch immer die Anwesenheit der Königin von Schweden während des Fliegerangriffs im Karlsruher Schloß und die ernstliche Gefahr, in der die Königin geschwebt hat, totschweigt.

Der König der Belgier als Kanonier.

⊙ Rotterdam, 23. Juni. (Von uns. Berichterstatter.) Der Kriegsberichterstatter des „Allgemeen Handelsblaad" auf französisch-englischer Seite meldet: Während eines Marsches längs des Yserkanals mußte ich bemerken, daß die Belgier ziemlich ansehnliche Verstärkungen an neuen Geschützen gegenüber Dixmuyden erhalten haben. Ich kam zur Batterie Nr. 4b wie sie genannt wird, dort standen Kanonen von 155 Mm. Kaliber, die erst kurz vor seiner Ankunft auf dem Gefechtsfelde eingetroffen waren. Bei einem Geschütz stand ein großer Offizier in Leutnantskleidung. Es war der König der Belgier, der aus einem dieser Geschütze den ersten Schuß auf eine deutsche Stellung abgeben wollte.

Der Jahrestag des englischen Flottenbesuchs in Kiel.

m. Köln, 23. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Kiel: Heute jährt sich der Tag, da sich ein in der Weltgeschichte einzig dastehendes Ereignis vollzog: Eine Nation machte dem Lande, das sie mit Krieg überziehen wollte, einen Monat vor der Kriegserklärung einen freundschaftlichen Flottenbesuch großen Stils. Am 23. Juni 1914 liefen drei Linienschiffe und der inzwischen untergegangene „Audacious" und drei große Kreuzer unter dem Befehl des Vizeadmirals Warrender in den Kieler Hafen ein und 6 Tage lagen die Briten hier vor Anker. Im Rathaussaal sagte der britische Flottenchef vor der breiteren Oeffentlichkeit: Es gibt bei uns in England Leute, die da sagen, Deutschland und England müssen Arm in Arm gehen. Es gibt andere, die da meinen, wir müßten Deutschland feindlich entgegentreten. Meine Ansicht ist, daß beide Nationen als Träger einer hohen Kultur in friedlichem Wettbewerb zusammengehen müssen, zur Förderung der Kultur der Menschheit."

Weniger Tage später stob das Geschwader unter dem Eindruck der Mordtat in Sarajewo vorzeitig davon, teils um Skagen, teils durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Nicht lange dauerte es, bis die britischen Kriegstreiber ihren Verleumdungsfeldzug gegen die im Handumdrehen zu Hunnen und Barbaren gewordenen Kulturträger begannen.

*

Kolmar, 22. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Nach der „Straßburger Post" ist der Landrichter Gochrs aus Mülhausen vor einiger Zeit wegen seines, eines deutschen Beamten nicht würdigen Verhaltens zur Amtsentlassung verurteilt worden. Dieses Urteil ist inzwischen in zweiter Instanz vor der hiesigen Disziplinarkammer bestätigt worden. Gochrs machte schon lange vor dem Kriege aus seiner Sympathie für französisches Wesen kein Hehl, hat sich selbst in dienstlichen Besprechungen der französischen Sprache bedient und offen mit französisch gesinnten Leuten verkehrt, während er alle deutschen Kreise mied. Diese und allerhand Einzelheiten sind damit zusammengehalten, daß Gochrs, übrigens der Sohn deutscher Eltern — der Vater ist nach dem Kriege von 1870/71 aus Darmstadt nach Straßburg gekommen, wo er allgemein bekannt ist und sich um das Wirken der Inneren Mission verdient gemacht hat — beim Einzug der Franzosen in Mülhausen sich auf der Straße aufhielt und sich freudig erregt zeigte, die Trikolore durch Hutabnehmen grüßte und Zigarren und Zigaretten austeilte. Aus allem ist die Bekundung einer Gesinnung zu erblicken, die jedenfalls mit der Stellung eines deutschen Beamten sich nicht vereinbaren läßt.

Der Kampf um die Dardanellen

Die gefürchtete 216.

⊙ Rotterdam, 22. Juni. (Von unserm Berichterstatter.) Aus einem Berichte des Sonderkorrespondenten des Pariser „Petit Parisien" auf Gallipoli ist folgendes erwähnenswert: Sobald man hier den Fuß ans Land gesetzt hat, hört man von nichts anderem sprechen, als von der Nummer 216. Was hat es mit 216 für eine Bewandnis? Es verbirgt sich für unsere Soldaten dahinter ungefähr dasselbe, wie für die Kämpfer im Elsaß der Hartmannsweilerkopf gewesen ist, das heißt, eine schwer zu nehmende Stellung. 216 heißt eigentlich Achi Baba, von wo aus uns die Deutsch-Türken fortwährend mit Kartätschen überschütten. Wenn man sich noch an Bord des Schiffes auf der Reede befindet, sieht man bereits 216 sich drohend und spottend scharf gegen den tiefblauen Himmel abzeichnen. Wiederholt haben unsere Schiffe den Hügel beschossen, aber noch immer ist er von den Türken besetzt. Sie halten sich da in sicheren, nach deutschem Muster betonierten Laufgräben. Und von diesem allgemeinen Ziele unserer Scharfschützen aus beschießen unsere Gegner auch unseren Landungsplatz. Es gibt Pessimisten, die behaupten, daß noch nicht viel erreicht worden ist, aber hier ist es nicht so wie wo anders, ein schier übermenschlicher Mut gehört dazu, um in diesem unbekannten, gebirgigen Gelände einige hundert Meter Laufgräben zu erobern. Und was für Hindernisse uns der Feind in den Weg legt! Stacheldraht auf und unter dem Wasser, auf dem Lande Laufgräben, unterirdische Minen, bestückte Bollwerke usw. Nie wird man sich in Frankreich einen Begriff machen können, was wir schon überwunden haben und noch zu überwinden haben werden. Aber da wir nun einmal gelandet waren, konnte an einen Rückzug nicht mehr gedacht werden. Jetzt haben wir gegen zwei Feinde zu kämpfen. Gegen die Türken vor uns und die See hinter uns. Würden wir jetzt weichen, wäre dies der sichere Tod. Das haben auch unsere Leute eingesehen und schlugen daher alle Angriffe des Feindes ab. Die nächtlichen Angriffe am 1., 2., 3. bis 7. Juni auf unsere Schützengräben erfolgten in dichten Formationen. Drei bis vier Mal wiederholten ihn die Türken, aber stets brach er an unserem Widerstande zusammen. Für unser Expeditionskorps werden dies unvergeßliche Nächte bleiben, sie gehören aber nun der Vergangenheit an. Unsere Leute warten jetzt in ihren Schützengräben ungeduldig auf das Zeichen zum Angriffe. In dem Augenblick, wo ich Ihnen dies melde, vertreiben sie sich die Zeit damit, nach der Nummer 216 hinüber zu gucken, in der Hoffnung, daß man ihr endlich einmal den Garaus machen kann. Sie wissen, daß, wenn diese Höhe erst einmal genommen ist, ein großer Schritt auf dem Wege nach Konstantinopel getan worden ist.

Ein charakteristischer Brief von einem amerikanischen Deutschenfreunde

wird von dem Empfänger, Prof. Eduard Meyer, dem bekannten Historiker der Berliner Universität, in einer Schrift „Nordamerika und Deutschland" mitgeteilt, die in diesen Tagen im Verlage von Karl Curtius in Berlin erscheint. Prof. Meyer weist in eingehender Darstellung die Ursachen der deutschfeindlichen Stimmung nach, die die angloamerikanische Welt fast allgemein beherrscht; einen der wesentlichsten Gründe erblickt er in der ausgesprochen pazifistischen Tendenz des ganzen Landes. In dem tatenkräftigen Neulande des Mississippigebietes haben wir Deutschen indessen größere Aussicht, durch unsere Erfolge Sympathien zu erwecken; aus Oklahoma, dem jüngsten der Unionsstaaten, erhielt so Prof. Meyer die Mitteilung, daß dort die überwiegende Stimmung infolge unserer mutigen und siegreichen Gegenwehr zu Lande und zur See uns günstig ist. Aus diesem Gebiet stammt auch das Schreiben, das ein früherer Professor an verschiedenen Colleges und Universitäten des Südens an Prof. Meyer gerichtet hat und das in seinem kraftvollen Ton sich merkwürdig abhebt von dem Chor der anglo-amerikanischen Stimmen, der sonst zu uns herübertönt. Wir geben daher den Brief in deutscher Übersetzung wieder:

. . . ., 20. April 1915.

„Sehr geehrter Herr Professor Meyer.

Ich habe Ihren Brief und die verschiedenen Aufsätze, die Sie mir geschickt haben, mit großer Freude gelesen. Mir war es nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Stimmung in den Vereinigten Staaten so stark antideutsch ist. In diesen Teilen des Landes und in Neumexiko, wo ich jetzt einige Zeit gewesen bin, ist das nicht der Fall. Die Männer, in deren Adern eine reiche Beimischung roten Blutes fließt, sind für Deutschland; die Opfer der pazifistischen Propaganda, deren Feldgeschrei Friede um jeden Preis ist, mögen in größerer Sympathie mit England sein, aber darauf kommt wenig an, da sie uns lieber jegliches Unrecht und jede Beleidigung der Nation erdulden lassen, als in einen Krieg mit irgend einem Lande verwickeln wollen.

Wie Sie sehen, habe ich die Erziehungstätigkeit in Ekel aufgegeben, weil dieselbe in die Hände von Frauen oder weibischen Personen gefallen ist, die die heranwachsende Generation zu Idealen aufziehen, mit denen ich keine Sympathie habe. Diese Tendenzen haben ihren nahezu vollständigen Ausdruck in der Politik „Frieden um jeden Preis" unseres Schulmeisters-Präsidenten erhalten. Ein intelligenter Mexikaner hat neulich in meiner Gegenwart gesagt: „Wir haben eure Mitbürger ermordet, wir haben eure Weiber geschändet, euren Besitz konfisziert, euer Vieh gestohlen, und alles getan, was möglich war, um zu sehen, ob irgendwelcher Kampfmut in euch stecke, aber ihr seid zu furchtsam und kleinmütig, um das zu ahnden." Ich vermag nicht einzusehen, warum irgend etwas darauf ankommen soll, ob die Sympathien einer solchen Nation für oder gegen Sie sind. Es ist völlig sicher, daß unsere Bundesregierung gestützt von der großen Majorität unseres Volkes, auf keine feindselige Handlung reagieren wird, es sei denn eine direkte Invasion. Sie sind nicht sowohl energisch für oder gegen England, sondern sie sind für „Frieden um jeden Preis"; denn es würde soundsoviel Geld und Dollar und Cents ungerechnete Leben kosten, Krieg zu führen, und daher ist Krieg der größte aller denkbaren Schrecken, mit dem verglichen der Verlust der nationalen Ehre eine Bagatelle ist. Das ist das Ziel, zu dem die pazifistische Propaganda uns hinführt. Da ich für eine kräftige nationale Politik eintrete und des Glaubens bin, daß nichts uns so sicher zu nationaler Degeneration und nationalem Verfall führt als Präsident Wilsons Haltung furchtsamer Unterwürfigkeit gegen England oder jedes andere Land, und da ich sehe, daß er von der Masse meiner Landsleute in so überwältigendem Maße unterstützt wird, empfinde ich wie Talbot in Schillers Jungfrau:

Unsinn, du siegst und ich muß untergehn;
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

„Ich fühle mich erniedrigt und angeekelt und bin nicht länger in Sympathie mit meiner Umgebung. Wenn ich nicht hier gefesselt wäre, würde ich auswandern.

„Aus der Tiefe meines Herzens bin ich stolz auf das Schauspiel, welches Deutschland in diesem Kriege gewährt. Ein solches Volk kann und darf nicht besiegt werden. Seine Niederlage würde den Umsturz alles dessen bedeuten, was in der modernen Kultur wertvoll und dauernd ist. Ich rühme mich ihrer Erfolge und Leistungen und weiß, daß sie schließlich den Sieg erfechten werden. Ich wünsche, ich könnte an ihrer Seite kämpfen und sagen, ihr großer Kaiser sei auch der meine."

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Höchstpreise für Milch.

Heidelberg, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Am 22. ds. traten im Rathaussaal von Heidelberg die Vertreter der Städte Stuttgart, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe, Heilbronn und Mannheim, ferner der Städte Frankfurt a. M. und Mainz zusammen, um über die Frage der Milchversorgung der jeweiligen Städte zu beraten. Nach eingehender Aussprache wurde, da die von verschiedenen Seiten versuchte Steigerung der Milchpreise als ungerechtfertigt angesehen werden müßte, beschlossen die Vertreter der Stadtverwaltungen zu ersuchen, bei den zuständigen Stellen die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch zu beantragen und zwar in der Höhe, der zur Zeit in den einzelnen Städten tatsächlich bestehenden Preisen.

Fürsorge für Kriegsverletzte.

Von Rat Dr. jur. Link.

Der Krieg schlägt schwere Wunden; das gilt für unsere Feinde weit mehr noch als für uns. Aber Wunden, schwere Wunden tragen auch wir davon. Das brauchen wir nicht zu verheimlichen; wir sind stark genug, um das offen zu bekennen. Zu den Wunden des Krieges rechnen wir die schweren Schädigungen an Leib und Leben, an Gut und Blut, die die feindlichen Einbrüche an den Grenzen unseres Vaterlandes mit sich gebracht haben. Zu den Wunden des Krieges rechnen wir den Verlust vieler, gerade unserer besten Männer, rechnen wir den Schmerz derer, denen durch den Krieg der Gatte und Vater, der Sohn oder Bruder genommen ist. Zu den Wunden des Krieges zählen wir schließlich auch die Leiden und Sorgen, die unsere Lazarette umschließen.

Aber wie das ganze Volk einmütig ist in dem Bestreben, Deutschlands Feinde niederzuzwingen und unserem Vaterlande einen ehrenvollen und gesicherten Frieden zu erkämpfen, so ist auch das ganze Volk einig in dem Wunsche, nach Möglichkeit die Wunden des Krieges zu heilen. Umfassende Hilfsmaßnahmen sind für die so schwer heimgesuchten Ostpreußen in die Wege geleitet. Den Hinterbliebenen der Gefallenen sucht neben der gesetzlichen Versorgung private Fürsorge zu helfen. Und ebenso ist das deutsche Volk um seine Kriegsverletzten besorgt. Wir wissen es, wir sind ihnen nicht zu minderem Dank verpflichtet, als denen, die ihr Leben fürs Vaterland gelassen haben; wir wissen es, daß auch sie ihre Brust dem Feinde entgegengehalten, daß auch sie Leben und Gesundheit eingesetzt haben für Deutschlands Sieg und Größe.

Man hat für uns Nichtkämpfer das so tröstliche Wort von der Heimarmee geprägt. Die Heimarmee muß den englischen Aushungerungsplan zunichte machen; die Heimarmee hat im September 4½ und im Mai 9 Milliarden Mark Kriegsanleihe aufgebracht; sie hilft den Angehörigen der Krieger und lindert die Not der durch den Krieg erwerbslos Gewordenen. Aber die schönste und wichtigste Aufgabe der Heimarmee ist es, unseren Kriegsverletzten beizustehen, ihnen zu helfen, daß sie ihre Verletzungen überwinden, daß sie auch bei schwerer Beschädigung innerlich freie und frohe Menschen bleiben. Ein nationales Unglück weit schlimmer als eine verlorene Schlacht, würde es sein, wenn aus unseren kampfesfrohen Soldaten, infolge ihrer Verletzungen, Kopfhänger und Müßiggänger würden, deren Lebensaufgabe sich im Verzehren der Rente erschöpfte. Die Rente wird ihnen nach dem Maße ihrer Beschädigung gewährt werden und es ist glücklicherweise nicht zu besorgen, daß Anpassung und Gewöhnung, wie in der Unfallversicherung, Anlaß zu Rentenkürzungen geben könnten. Aber die Rente macht das Leben noch nicht lebenswert, verleiht ihm noch keine tiefere Freude. Arbeit macht das Leben süß — das gilt besonders für alle diejenigen, die noch in der Blüte ihrer Jahre stehen, die der Krieg aus der vollen Arbeit herausgerissen hat, die selbst den Wunsch haben, nicht am Wegrande des Lebens liegen zu bleiben, sondern an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und vorwärts zu streben. Reich sind unsere Truppen von der Heimat mit Liebesgaben bedacht; zahlreiche Zeichen der Dankbarkeit werden unseren Kriegsverletzten in den Lazaretten zuteil. Als letzte Liebesgabe wird die Heimarmee den Kriegsverletzten den rechten Platz im Wirtschaftsleben geben, der ihnen neben der Rente ein auskömmliches Dasein bietet und sie wieder zu werteschaffenden Gliedern unseres Volkskörpers macht.

Kleine Kriegszeitung.

Der wundertätige Zar.

„Swjet" vom 14. Juni weiß zu erzählen: Drei Artilleristen hatten im Kriege die Sprache und Gehör verloren. Sie wurden in das Zarsko-Selsker Lazarett überführt und dort bei einer Parade dem Zaren vorgeführt. Der Anblick des Monarchen, den sie zum erstenmal in ihrem Leben sahen, wirkte so erschütternd auf sie, daß sie sofort Sprache und Gehör wiedererlangten.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Reservist Franz Mai, Unteroffizier d. R., Bildhauer Karl Heß und Ersatzreservist Jakob Grün von Heidelberg, Ersatzreservist Hermann Schüßler von Neckargemünd, Grenadier Ernst Himmelstern und Hotelier Joseph Staiger von Mannheim, Ersatzreservist Lehrer Joh. Evald Sifora von Bruchsal, Unteroffizier d. L. Zimmermeister Adolf Drollinger von Ellmendingen, Infanterist Hermann Schiller, Unteroffizier Christian Binder und Kriegsfreiw. Kurt Gierich, sämtliche von Pforzheim, Musketier Postgehilfe Jakob Konstantin von Aue bei Durlach, Musketier Franz Mößner von Bühl, Unteroffizier Philipp Stolz, Ritter des Eisernen Kreuzes von Bühlertal, Landwehrmann Ludwig Mayer von Ramsbach bei Oberkirch, Unteroffizier Albert Kaiser von Ortenberg, Lehrer Erwin Fehrenbach in Royinchen, Offiz.-Stellv. Bureauassistent August J. Beierlein von Emmendingen, Infanterist Wilhelm Pfister und Leutnant d. R. Apotheker Karl Fetscher von Freiburg, Bernhard Haihmann von Kirchzarten, Ersatzreservist Engelb. Kaiser von Schönwald, Ersatzreservist Franz J. Siegel von Triberg, Füsilier Joseph Friedrich Gebhart von Neustadt, Ersatzreserv. Otto Alfr. Sutter und Landsturmmann Schriftsetzer Jos. Olle von Schopfheim, Musketier Erwin Kiefer von Schönau i. W., Musketier E. Waßmer von Badisch-Rheinfelden, Johann Leingruber von Singen, Einj.-Freiw. Lehrer Max Lacher von Müllheim, Landwehrm. Leonh. Mangold von Mühlhausen, Ersatzreservist Johann Ruß von Watterdingen, Vizefeldwebel d. R. Fr. Stadler, Ersatzres. Maschinentechniker Frdr. Saile, Erf.-Res. Zahlmeister Adolf Lenz, Bäcker Emil Bastian von Konstanz und Unterlehrer L. von Rolitot in Konstanz-Petershausen, Walter Bächle von Karlsruhe, Reserv. Willi Eberle von Bilfingen, Gefr. Friedrich Feßler, Ritter des Eisernen Kreuzes, Gren. Otto Raible von Pforzheim, Landwehrm. Johann Esaias von Grötzingen, Opfl. Fritz Berger von Grünwettersbach, Res. Jos. Armbruster von Oensbach, Landwehrm. Philipp Tisch von Oberachern, Gren. Gottlieb

MARCHIVUM

Böhrlin von Breitenial, Magazinarb. Christian Hildbrand von St. Georgen i. Schw., Friedr. Jakob Müller aus Mönchweiler, Kriegsfreiw. Karl Gustav Fehrenbach von Furtwangen, Alfred Weh von Leipferdingen, Ers.-Res. Viktor Huber von Collerlshausen, Kriegsfreiw. Leop. Einstein, Gefr. Wärter Paul Ehrath von Kuppenheim, Krankenträger Markus Webele von Reichenau, Gefr. Joseph Anton Frank von Gerichtstetten, Ers.-Res. Rupert Kaufmann von Uissigheim, Musk. Linus Düll von Külsheim, Ltn. d. R. Bauinspektor Eugen Schwarz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Lauda, Gren. Hermann Ludwig Schmitt von Dittigheim, Ltn. Horst Bertram gen. Decker, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Neckargemünd, Stephan Bach von Eppelheim, Res. Johann Baumann und Res. Alfred Langenbacher, beide von Mannheim, Vizefeldw. Andreas Reulert, Ritter des Eisernen Kreuzes und Adam Weick von Blankstadt, Kriegsfreiw. Siegfried Baertig von Bruchsal, Gren. Eduard Reinecke von Bühlenau, Uoff. Valentin Diebold von Bulach, Kriegsfreiw. Joh. Armbruster und Uoff. Anton Engelfried von Windenreute, Uoff. Alb. Reichelt von Emmendingen, Musk. Landwirt Paul Hirt von Neuhausen bei Villingen und Kriegsfreiw. Gefr. Otto Müller von Zell i. W.

Vom badischen Roten Kreuz.

Aus Karlsruhe wird berichtet: In der Montagssitzung des Roten Kreuzes machte der Vorsitzende mit einem neuen Erlaß über Kriegsinvalidenfürsorge bekannt, nach dem die Invaliden auch vor Beschaffung der künstlichen Gliedmaßen in die Heimat entlassen werden können.

Für den Roten Halbmond geht demnächst eine größere Sammlung von Verbandsmitteln, Wäsche, Handtücher, Socken, Lazarett-Utensilien Tabakpfeifen u. a. m. ab. Die Dinge sind für die in der Türkei kämpfenden deutschen Truppen bestimmt. Die Geldmittel für diese Sendung wurden aus einer privaten Sammlung, die den Betrag von 20 000 M. erreichte, entnommen.

Von auswärts ist eine Haussammlung für die Großherzogs-Geburtstags-Sendung angeregt worden. Die Veranstaltung einer solchen Sammlung wird jedoch abgelehnt; der kürzlich erlassene Aufruf hat verschiedene Ortsausschüsse des Landes zu größeren Spenden veranlaßt.

Eingehend besprochen wird ein in Karlsruhe verbreitetes Rundschreiben, in dem um Gaben für vergessene oder wenig berücksichtigte Truppenteile gebeten wird. Mit der Versendung dieses Rundschreibens ist die Versammlung keineswegs einverstanden, da, wenigstens in Baden und wie bekannt auch im größten Teil von Deutschland, für jene Soldaten, die keine Angehörige mehr haben, hinreichend gesorgt wird. Alle aus dem Felde von unbemittelten Soldaten eingehenden Wünsche werden sofort berücksichtigt. Obergeneralarzt v. Hecker betont hierbei, daß es an der Front keinen Mangel an Nahrungsmittel gäbe. Stabsarzt Pertz bemerkt dazu, daß die Kameradschaftlichkeit draußen so groß ist, daß keiner vergessen wird. Auch jene, die nichts von zu Hause bekommen, werden berücksichtigt. Diese Mitteilungen wurden von der Versammlung mit großer Genugtuung aufgenommen. Sie werden geeignet sein, noch bestehende falsche Ansichten zu zerstreuen.

Mannheim.

Genesungsheime für Feldzugsteilnehmer aus Handel und Industrie.

*Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer, welche die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime eingeleitet hat, ist in dankenswerter Weise von der deutschen Industrie und Kaufmannschaft und von zahlreichen Privatpersonen lebhaft unterstützt worden. Neuerdings stifteten:

Handelskammerpräsident Kommerzienrat Dr. h. c. Talbot, Aachen M. 20 000.—, J. Garbaty-Rosenthal, Berlin M. 5000.—, Hermann und Alfred Escher A.-G., Chemnitz M. 5000.—, Schubert u. Salzer, Maschinenfabrik A.-G., Chemnitz M. 5000.—, Geh. Kommerzienrat Vogel, Chemnitz weitere M. 5000.—, Sächsische Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann A.-G., Chemnitz M. 10 000.—, Frankfurter Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. Pokorny u. Wittekind, Frankfurt a. M. M. 10 000.—, „Ilse", Bergbau-A.-G., Grube Ilse N. L. weitere M. 5000.—, Tüllfabrik Flöha A.-G. Plaue b. Flöha Mark 5000.—, Adler u. Oppenheimer, Straßburg i. E. M. 5000.—, H. u. L. Brüggen, Lübeck M. 5000.—, Rasselsteiner Eisenwerks-Gesellschaft m. b. H., Rasselstein M. 10 000.—.

Benz u. Co., Mannheim weitere M. 1000.—, Spinnerei St. Blasien M. 1000.—, Carl Freudenberg, Weinheim weitere M. 2000.—, Heddernheimer Kupferwerk u. Süddeutsche Kabelwerke A.-G., Mannheim und Frankfurt a. M. weitere M. 2500.—.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 23. Juni 1915.

* **Produktenbörse.** Am Montag, 28. Juni, nachmittags ½3 Uhr, wird Herr Emil Hirsch über seine im Verein mit Herrn Hugo Weingart unternommene Reise nach Berlin berichten, die hauptsächlich bezweckte, die Stellung des Handels der neuen Ernte gegenüber zu besprechen und darüber die einschlägigen Minister zu hören. Die Interessenten sowohl als die Vertreter der Presse sind dazu höflichst eingeladen.

* **Rückgabe nicht verbrauchter Brot- und Mehlmarken.** Das städt. Lebensmittelamt bittet dringend darum, nicht verbrauchte Brot- und Mehlmarken der letzten 4 Wochen bei der Abholung der neuen Brothefte und Mehlkarten entweder an den Ausgabestellen kurzerhand zurückzugeben oder dem Amt (Collinistraße) durch die Post zu übersenden. Die Anträge auf Gewährung von Zusatz-Brotmengen sind immer noch so zahlreich, daß die von der Reichsverteilungsstelle gemäß Bundesratsverordnung den Kommunalverbänden neuerdings für die schwer arbeitende Bevölkerung zur Verfügung gestellten Zusatz-Mehlmengen zur Befriedigung aller derartigen Anträge nicht genügen.

* **Prälat Schmitthenner zum Ehrendoktor ernannt.** Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Heidelberg zeichnete die Verdienste des Prälaten Schmitthenner um die Evang. Landeskirche, auch in Anerkennung seiner aufopferungsvollen Arbeit in dieser schweren Zeit, durch Verleihung des Ehrendoktors aus.

* **Seinen 75. Geburtstag** feiert morgen, den 24. Juni, Herr Friedrich Krafft, Pensionär, wohnhaft in Mannheim L 13 No. 23. Herr Krafft ist auch langjähriger Abonnent unserer Zeitung.

* **Ein gutes Honigjahr.** Nach vielen Mißjahren haben wir heuer ein so reiches Honigjahr, wie schon lange nicht mehr. Daß der Ertrag nicht jedes Jahr gleich ist an Honig und Wachs kommt sehr viel auf die Bienenweide, die Witterung usw. an. Es wird deshalb an Liebhaber die Mahnung gerichtet, sich mit Vorrat zu versehen, da ein so gutes Honigjahr wie heuer zu den Seltenheiten gehört.

* **Ein Wohltätigkeitsfest in großem Stil.** Aus Baden-Baden wird uns unterm 20. d. M. geschrieben: Herr u. Frau Hermann Sielcken gaben gestern in ihrem unvergleichlich schönen Waldheim Mariahalden einen „Wohltätigkeits-Tee" zum Besten erblindeter und invalider deutscher Krieger. Sagen wir es gleich heraus: die Großartigkeit der Veranstaltung entsprach ihrem hehren Zweck! Der gestrige Tag wird in den Fest-Annalen Baden-Badens einen hervorragenden Platz behaupten. Es gab sich übrigens gleich bei Ankündigung dieses Wohltätigkeitsfestes im Publikum großes Interesse kund. Erzählte man sich doch Wunderdinge von den Naturschönheiten und der Luxuspracht Mariahaldens, dessen Besitzer sich bereits unsterbliche Verdienste um die wunderliebliche Kurstadt an der Oos erworben. So war denn der Zustrom der Gäste zu diesem „Wohltätigkeits-Tee" ein überaus großer. Herr Sielcken und seine jugendschöne Gattin machten den Festteilnehmern in überaus liebenswürdiger Weise die Honneurs. Elegante Damen der hiesigen Gesellschaft hatten sich gleichfalls in den Dienst der Nächstenliebe gestellt; sie boten Blumen und andere hübsche Gegenstände feil und erhöhten auf diese Weise das materielle Erträgnis dieses schönen Festes recht erheblich. Das sehr angeregte Publikum kam aber vollauf auf seine Kosten. Zu dem Genuß der künstlerischen Darbietungen, unter welchen insbesondere ein Kinder-Reigen das Entzücken der Zuschauer erregte, während ein stimmungsvoller Chor unserer braven Feldgrauen stolzen Beifall fand, gesellte sich noch die staunende Bewunderung dieses luxuriösen Privatbesitzes, dabei das Bewußtsein, ein gutes Werk gefördert zu haben. Kann man noch mehr verlangen? So war denn das Resultat des gestrigen Festes ein, in jeder Hinsicht überaus befriedigendes: den armen Opfern des Krieges wird es eine dauernde Erleichterung ihres harten Loses bringen; den Festteilnehmern aber, allzeit eine schöne Erinnerung sein. Darum: Dank und noch einmal Dank den großmütigen Veranstaltern, Herrn u. Frau Sielcken! — Herr Hermann Sielcken ist Deutsch-Amerikaner. Heute, wo über das Deutsch-Amerikanertum so viel gesprochen und geschrieben wird, hat diese patriotische Manifestation eines Deutsch-Amerikaners, welche sich so vielen vorangegangenen würdig anschließt, doppelte Bedeutung. Wenn wir in Herrn Sielckens den Typus des Deutsch-Amerikaners erblicken dürfen, dann braucht uns um unsere nationale Vertretung jenseits des Ozeans wahrlich nicht bange zu sein.

Vergnügungen.

* **Saalbautheater,** N 7. 7. Der große Erfolg, den die letzten Programme dem Saalbautheater brachten, hat die Direktion veranlaßt, ab heute bis einschl. Freitag zwei große Dreiakter und einen Zweiakter zu bringen. Die Vorführungen beginnen werktags um 5, Samstags um 4 und Sonntags um 3 Uhr. Der erste Schlager ist ein großes Kriegsschauspiel in drei Akten, betitelt: „Pflicht und Liebe", und behandelt die Liebe eines Prinzen zu einer Dienerstochter. Sodann folgt ein spannender Wild-West-Schlager „Wüstengold"; derselbe schildert die Erlebnisse eines Deutsch-Amerikaners bei den verhaßten englischen Ansiedlern in Klondyk. Auf Wunsch wurde der interessante Film „Sanitätshunde" prolongiert. Bei nicht zu starkem Andrang gelangt „Die Liebe der kleinen Geisha", eine ergreifende Liebestragödie in zwei Akten, zur Vorführung. Dieses schöne Programm dürfte jedem Geschmack entsprechen.

Stimmen aus dem Publikum.

Das Barfußlaufen.

Sehr geehrte Redaktion.

Es ist bedauerlich, daß die „Herren Lehrer" in der Oeffentlichkeit für alles verantwortlich gemacht werden, was an der Schule mißfällt. Die Lehrerschaft hat z. Zt. in weitgehendem Maße das Barfußlaufen in der Schule geduldet, bis von der Schulleitung, unter Hinweis auf das bestehende Verbot eine Aenderung herbeigeführt wurde. Der Herr Civis möge also seine Beschwerde an die verantwortliche Stelle richten. Die Lehrer wären Ihnen dankbar, wenn Sie das feststellen wollten.

Aus dem Großherzogtum.

W. Heddesheim, 21. Juni. Am gestrigen Abend veranstalteten die „Turngenossenschaft" und „Turnerschaft" in ihrem Lokal („Hirsch"-Saal) unter gefälliger Mitwirkung des Dramatischen Klubs Mannheim-Sandhofen eine Wohltätigkeitsvorstellung, theatralisch-musikalisch — jedoch der Kriegszeit angepaßt. Es wurde geringer Eintritt erhoben, und zwar alleinig zu Gunsten des Roten Kreuzes. Es kam dabei zur Aufführung: „Der Franktireur", „Auf dem Felde der Ehre" und „Getreu bis in den Tod". Die Mitwirkenden entledigten sich ihrer Aufgabe mit Fleiß und Geschick in recht netter, gelungener Weise. Alles klappte aufs Beste. Eingeleitet und geschlossen wurde die Vorstellung je durch einen flotten Marsch (H. v. Wolf-Mannheim, welcher auch den gesanglichen Teil auf dem Instrument begleitete). Besonderes Interesse boten die eingelegten, gut gewählten Piecen auf der Zither, welche gut intoniert und tadellos zu Gehör gebracht wurden (Herr Doll-Mannheim). Die Veranstaltung war gut besucht. Dem Roten Kreuz konnte ein schöner Betrag übergeben werden, wofür Herr Oberlehrer Winter (Vorstand der hiesigen Ortsgruppe) den uneigennützig mitwirkenden Damen und Herren den gebührenden Dank aussprach. Wie man hört, wird die Vorstellung nächsten Sonntag wiederholt.

):(Pforzheim, 19. Juni. Der Stadtrat hat eben dem Bürgerausschuß zugehen lassen, zur Deckung der außerordentlichen Aufwendungen für Kriegszwecke einen weiteren aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Kredit bis zur Höhe von einer Million Mark zu bewilligen. Der Gesamtaufwand der Stadt Pforzheim für die Kriegsunterstützungen beläuft sich bis zum 1. Juni 1915 auf insgesamt 2 430 300 M.

p. Pforzheim, 20. Juni. Zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für Kriegszwecke beantragte der Stadtrat beim Bürgerausschuß, einen weiteren Betrag von einer halben Million Mark aus Anlehensmitteln zu bewilligen. Der Gesamtaufwand der Stadt Pforzheim für Kriegsunterstützungen beträgt bis 1. Juni 1915: 2 430 000 Mark inkl. der Reichsbeihilfen.

):(Konstanz, 19. Juni. Unsere einer Oberbadischen Zeitung entnommene Nachricht am 16. Juni über das von der Stadt angekaufte Mehl und desgleichen Kartoffel, was beides verdorben und unverwendbar geworden sein sollte, ist, wie uns der Konstanzer Stadtrat mitteilt, gänzlich falsch. Ebenso, daß die Stadt diese Kartoffeln zu 1.50 Mk. verkaufe.

§ Freiburg, 20. Juni. (Zum Schwabentag am 21. Juni.) Zahlreiche alte Freiburger Schwaben feierten dieser Tage in aller Stille die Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Stiftung ihres Korps, da die für diesen Anlaß geplant gewesene große Feier mit Festlichkeiten durch die Kriegsereignisse einstweilen unmöglich geworden ist. Beratungen nahmen den Abend des Samstag und den Vormittag des Sonntag in Anspruch. Der Sonntag Nachmittag vereinte die Teilnehmer auf dem Korpshause bei einem Mahle, während dessen eine Reihe von Glückwunschtelegrammen, darunter je eines S. M. des Kaisers und S. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Baden, einliefen. Die meisten Teilnehmer mußten aus dienstlichen oder beruflichen Gründen nach Schluß des Mahles wieder abreisen. Eine kurze Tagung, der aber nach Beendigung des Krieges eine längere folgen soll.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

v. Worms, 22. Juni. Spurlos verschwunden ist der Direktor der Wormser Volkszeitung, Viktor Nernst, der seit längerer Zeit schwer leidend ist. Er entfernte sich am 14. Juni aus seiner Wohnung und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Letzte Meldungen.

Die Wiedereroberung Lembergs.

⊡ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der „B. Z." gemeldet: Der Kaiser hat heute Vormittag einem Dankgottesdienst in der Stephanskirche beigewohnt. Er wird auch eine Huldigungsdeputation des hier weilenden galizischen Adels in Schönbrunn empfangen.

Ein englischer Passagierdampfer mit Kriegsmaterial an Bord.

⊡ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird der B. Z. gemeldet: Eine geheimnisvolle Ladung, über deren Inhalt sorgfältig Stillschweigen bewahrt wird, hat der englische White Star Line-Dampfer „Adriatic" an Bord, der New-York am 23. Mai nach Liverpool verließ. Unter der Ladung des Schiffes befanden sich außer 180 Militärautomobilen, zahlreiches Pionierwerkzeug, 3357 Kisten Hohlgeschosse, 5500 Kisten Patronen und 5674 Kisten Kupfer, 3360 Rollen Stacheldraht und 750 Rollen Kupferdraht, ein Flugzeug und zahlreiches anderes Kriegsmaterial. Die Passagierliste weist nur 4 Bürger der Vereinigten Staaten auf.

Unsere Unterseeboote.

⊡ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Nach einer Lloydmeldung aus Fraserburgh (Schottland) wurde der britische Dampfer „Carisbrook", von Montreal nach Leith mit Weizenladung unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die amerikanischen Waffenlieferungen.

London, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Reuterbüro meldet aus Newyork: Hier ist eine neue Schrapnellindustrie entstanden; sie hat von den Regierungen Europas Aufträge auf 25 Millionen Geschosse erhalten.

Eine Friedensversammlung mit Bryan als Hauptredner in Newyork.

⊡ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird der „B. Z." gemeldet: Reuter meldet aus Newyork: Bryan wird als Hauptredner auf der Friedensversammlung sein, die am 24. ds. Mts. in Newyork abgehalten werden soll. Auf dieser wird eine Resolution verbreitet werden, die ein Verbot der Munitionsausfuhr verlangt. Deutsche und irische Redner werden ebenfalls zu Wort kommen.

Dernburgs Heimreise.

⊡ Berlin, 23. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Die Berliner Morgenblätter haben heute gemeldet, daß das norwegische Schiff, auf dem Herr Dernburg die Heimreise nach Europa angetreten hat, von den Engländern angehalten und nach Kirkwall aufgebracht worden sei. Nähere Nachrichten über diesen Vorgang liegen an amtlichen Stellen noch nicht vor. Immerhin wird die Nachricht als solche wohl zutreffen. Tragisch wird man sie übrigens kaum zu nehmen haben, da Herrn Dernburg freies Geleit zugesichert worden war und man kann damit rechnen, daß er in angemessener Frist in Berlin eintreffen wird.

Drohende Militärrevolution in Portugal.

m. Köln, 23. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet aus Zürich: Aus dem Haag wird der „Neuen Zürcher Zeitung" berichtet, in dortigen diplomatischen Kreisen werde angenommen, daß in Portugal eine Militärrevolution ausbrechen werde, sobald Portugal an Deutschland den Krieg erkläre. Das Landheer wünsche keine Kriegsabenteuer.

Adresse der Bischöfe an den Papst zum zeitweiligen Aufenthalt in Spanien.

⊙ Rotterdam, 23. Juni. (Von unl. Berichterstatter.) Der Morningpost wird aus Madrid gemeldet, daß alle spanischen Bischöfe eine Adresse an den Papst unterzeichnet haben, worin ihm mitgeteilt wird, daß für den Fall, daß er am heiligen Stuhl diese hohe Stellung in Rom nicht mehr unbehindert ausüben könnte und er einen zeitweisen Aufenthalt in Spanien nehmen wolle, ihm das ganze Land zujubeln würde. Auch aus privaten Kreisen in Spanien wurden derartige Adressen mit Tausenden von Unterschriften an den Papst gesandt. Romanonew, der Leiter der nationalen Partei, hat seinen Parteifreunden geraten, nicht an dieser Bewegung sich zu beteiligen.

*

Stuttgart, 23. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Der Kaiser von Oesterreich hat dem König das militärische Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Genf, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Die vierte Liste der über Genf nach Frankreich zurückgekehrten französischen Zivilinternierten ist veröffentlicht worden. Sie enthält 12 000 Namen. Mit den drei früheren Listen beträgt die Zahl der Namen 46 000.

Paris, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Havas-Meldung: In Skutari herrscht seit einigen Tagen Ruhe. Die montenegrinischen Truppen besetzten einige Punkte in der Nähe des Bojanaflusses. Die Albanesen stellen die Feindseligkeiten gegen sie ein, sodaß Frachtschiffe den Fluß wieder befahren können.

London, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Die Verlustliste weist die Namen von 55 Offizieren und 3456 Mann auf.

– – – – trinken unmöglich – –,

denn alle aus Roggen hergestellten Getreidekaffees sind nicht mehr zu haben. Getreidekaffees aus Gerste sind sehr im Preise gestiegen. Da wäre guter Rat teuer, wenn der „Kriegs-Kornfranck" nicht wäre. Er schmeckt vorzüglich, hat eine schöne kaffeebraune Farbe; er ist sehr ausgiebig und deshalb billig. Ganzes Paket 50 Pfennig. Halbes Paket 26 Pfennig.

16450

Handels- und Industrie-Zeitung

Stadt und Land im Kriege.

Durch einen militärischen Erlaß ist für die ländlichen Dienstboten und Arbeiter in Ostpreußen die Freizügigkeit erheblich eingeschränkt worden. Der Arbeitermangel ist in diesem Jahre auf dem Lande besonders groß, obwohl die landwirtschaftlichen Arbeiter mehr als je tätige Hände erfordern, um eine Ernte zu erzielen, durch die die **Verproviantierung von Menschen und Vieh** für ein weiteres Jahr gesichert wird. Schon früher ist darauf hingewiesen worden, daß eine Abwanderung vom Land nach den Städten und Industriezentren in diesem Jahre ganz und gar untunlich ist, daß vielmehr eher umgekehrt eine Abgabe von gewerblichen Arbeitskräften an das Land erforderlich sein dürfte. Die Ernte steht vor der Tür, also die Zeit, in der die Landwirtschaft den stärksten Arbeiterbedarf hat. In diesem Jahre, wo die kräftige männliche Jugend und die gesunden erwachsenen Männer im landwirtschaftlichen Betriebe fehlen, haben in erster Linie die Frauen und der Rest der verbliebenen Männer, auch die erwachsenen Kinder die Last der Arbeit zu bewältigen, die dieses Jahr nicht geringer, sondern größer ist als im Vorjahre. Die **absolute Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller verfügbaren Arbeitskräfte** auf dem Lande ist daher nicht zu bestreiten. Wenn trotzdem sich Arbeiter finden, die aus privatwirtschaftlichen Gründen nach der Stadt abwandern wollen oder sich zur Abwanderung verleiten lassen, so ist das ja zu verstehen: denn schließlich winken in der Stadt höhere Löhne bei weniger anstrengender Arbeit, aber staatswirtschaftlich muß in diesem Jahre eine solche Abwanderung verhindert werden. Wenn daher die militärischen Behörden für die Dauer des Krieges die Freizügigkeit einschränken, so mag das manchen hart treffen, der sein Los verbessern zu können glaubt, aber das Interesse der Volksernährung verlangt in diesem Falle eine Unterdrückung der individuellen Bewegungsfreiheit. Ein Abwandern nach der Stadt ist aber um so nachteiliger, als die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes einen stärkeren Zuzug im allgemeinen nicht verträgt, ohne daß er zu einer Verschlechterung führen würde. Gewiß besteht auf manchen Gebieten der gewerblichen Betätigung ein scharfer Mangel männlicher Arbeitskräfte, aber durch **Verschiebungen von einem Berufe zum andern** ist allmählich ein Ausgleich zu erreichen. Die große Arbeitslosigkeit in manchen Gewerben, die sich in den Städten bemerkbar macht, ist abgesehen von der Wirkung der Einberufungen nur dadurch so stark zurückgegangen, daß die Arbeiter der betreffenden Gewerbe zu anderen Berufen übergingen, wo sie Arbeitsgelegenheit und Verdienst fanden. Daß diese Umwechselung ihre Grenzen hat, ist zuzugeben, aber daß diese Grenzen schon erreicht sein sollen, das ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht anzunehmen. Vor allem ist aber zu betonen, daß ein Abwandern von weiblichen Arbeitskräften nach der Stadt schon deswegen nachteilig sein muß, weil **der weibliche Arbeitsmarkt** in den Städten noch immer überfüllt ist trotz der vermehrten Verwendung von Frauen und Mädchen in allen möglichen Berufen. Aus den Städten allein rekrutiert sich ein immer noch kräftig wachsendes Angebot, für das die Nachfrage, so stark sei auch in letzter Zeit geworden ist, nicht ausreicht. Daß dieses Angebot nun noch vom Lande her vermehrt werden soll, wäre nicht nur vom Standpunkte des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes verkehrt, sondern würde auch den Frauen und Mädchen in den Städten, die nachStellung suchen, ihreBemühungen erschweren und zum Teil unmöglich machen. In Friedenszeiten mag man einen Ausgleich der widerstrebenden privatwirtschaftlichen Interessen ruhig dem freien Wettbewerb und der Arbeitsmarktpolitik der Arbeitgeber und Arbeiterorganisationen überlassen, in Kriegszeiten aber hat das **freie Spiel der Kräfte** hinter staatswirtschaftlichen Notwendigkeiten zurückzutreten, so ungerecht dies auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkte der Betroffenen aus empfunden werden mag. Von selbst sehen die Einzelnen nicht ein, daß sie im Interesse des Ganzen dieses Jahr auf dem Lande bleiben und dort ihre Arbeitskraft zur Verfügung halten müssen, folglich ist ein Zwang notwendig, wie er für Ostpreußen, wo der Bedarf an Arbeitskräften besonders dringend ist, nunmehr durchgeführt worden ist.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Monat Mai berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebene „Reichsarbeitsblatt" im Juniheft u. a.:

In der Mehrzahl der Industrien war der Geschäftsgang auch im Mai durchaus befriedigend. Besonders gilt dies für Unternehmungen, welche mittelbar oder unmittelbar für Heereszwecke arbeiten. Manche Betriebe konnten die Aufträge nur mit Anspannung aller Kräfte und unter Leistung von Ueberstunden, doppelten und dreifachen Schichten bewältigen. Eine wesentliche Aenderung gegenüber dem Vormonat ist im allgemeinen nicht eingetreten, bemerkenswert ist jedoch die überall bemerkbare Entlastung des Arbeitsmarktes für weibliche Beschäftigte.

Die Berichte der einzelnen Verbände und Unternehmungen zeigen, daß im Bergbau der Absatz unverändert gut war. Auch die Eisen- und Maschinenindustrie war durchschnittlich ebenso lebhaft beschäftigt wie im Vormonat. Dasselbe gilt für die elektrische Industrie, soweit sie, wie dies in großem Umfange geschieht, Kriegsgut herstellt. Gleichfalls befriedigend war die Lage der Spinnstoffgewerbe mit Ausnahme gewisser Spezialzweige z. B. der Seidenindustrie. Nicht einheitlich lagen die Verhältnisse in einigen anderen Gewerben, wie der chemischen u. der Holzindustrie. Zu den Industrien, die über guten Geschäftsgang zu berichten haben, gehören auch einige Zweige der Nahrungs- Genußmittelgewerbe z. B. die Bierbrauerei und die Zigarrenfabrikation. Im Baugewerbe, das schon vor dem Kriege einen unbefriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen hatte u. dessen Lage durch den Krieg zunächst noch weiter verschlechtert worden ist, macht sich im Berichtsmonat in einzelnen Städten infolge der öffentlichen Bautätigkeit eine gewisse Besserung bemerkbar, die auch stellenweise in einer Steigerung derZahl der Beschäftigten zum Ausdruck kam.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergaben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. Juni eine Abnahme der männlichen Beschäftigten dem Anfang des Vormonats gegenüber um 68 279 oder 1.41 v. H., dagegen eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten um 31 938 oder 0.92 v. H.; die Gesamtzahl der Beschäftigten hat mithin nur um 36 341 oder 0.44 v. H. abgenommen. Der Rückgang war also nur sehr gering, und er ist im wesentlichen durch Einberufungen zum Landsturm herbeigeführt.

Die Arbeitslosigkeit hat sich, wie in den Vormonaten, auch im Mai der Anzahl nach weiter verringert, die Verhältniszahl ist dieselbe geblieben wie im Vormonat; denn von den 1.097 Millionen Mitgliedern, über welche 35 Fachverbände für den Mai berichteten, waren 2,9 v. H., wie im Vormonat, arbeitslos. Daß die Stellenlosigkeit gegenwärtig nur unwesentlich größer ist als zu Friedenszeiten, zeigt ein Vergleich mit dem Mai 1914, in welchem 2,8 v. H. arbeitslos waren. Wie bedeutend die Besserung in den letzten Monaten war, ergibt sich daraus, daß zu Beginn des Jahres noch 7,2 v. H. Arbeitslose gezählt wurden.

Aus der Statistik der Arbeitsnachweise geht hervor daß sich im Verhältnis der Arbeitsuchenden zu den offenen Stellen bei den Frauen eine Besserung vollzogen hat, während bei den Männern die Lage unverändert geblieben ist. Auf 100 offene Stellen entfielen nämlich im Berichtsmonat bei denMännern 99Arbeitsuchende (gegen 100 im April), bei den Frauen 158 Arbeitsuchende (gegen 165 im April). Gegenüber dem Mai 1914 ist der Andrang zu den Arbeitsnachweisen bei den Männern bedeutend schwächer, bei den Frauen stärker geworden.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Die 2. englische Kriegsanleihe.

London, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich). Bei der Einbringung der Anleihe-Bill im Unterhause sagte der Schatzkanzler Mc Kenna: Das Defizit betrug Ende März 334 Millionen Pfund Sterling. Ein weiteres Defizit von 184 Millionen entstand bis zum 19. Juni. Die erste Kriegsanleihe im November v. Jrs. brachte 331 Millionen (!) Wir gaben Exchequer-Bonds im Betrag von 48 Millionen und Treasury-Bill im Betrage von 235 Millionen aus. Die Gesamtsumme dieser Schulden beläuft sich auf 614 Millionen oder nach Abzug der Kriegsanleihe auf 585 448 000 Pfund Sterling. Das Gesamtdefizit betrug bis zum letzten Samstag 518 Millionen. Dagegen hat die Regierung bei der Bank von England Gelder geborgt, die im November 120 Millionen betrugen. Diese Summen sollen im Interesse des Goldreserven und der Erhaltung der Wechselkurse zurückbezahlt werden; da die Ausgaben die Einnahmen demnächst täglich um 2¼ Millionen Pfund übersteigen werden, müssen neue Kredite geschaffen werden. Die Regierung hat beschlossen nicht weiter Treasury-Bill auszugeben, sondern eine neue Kriegsanleihe aufzunehmen. Die Regierung wünscht, daß nicht die Banken, sondern das Publikum das Geld leihen und die Regierung nicht verpflichtet wäre, das Geld während des Krieges zurückzubezahlen. Diese Anleihe werde zugleich auf die Sparsamkeit des Publikums einwirken und dem auswärtigen Wechselkurse zugute kommen. Die Höhe der Verzinsung mit 4½ Prozent wäre aus zwei Gründen notwendig: Die frühere Kriegsanleihe bringt zu den gegenwärtigen Preisen, obwohl sie unter Emissionskurs stehe, bereits 4½ Proz. ein. Außerdem braucht die Regierung viele Hunderte von Millionen und wenn die Inhaber der alten Kriegsanleihen bereits 4½ Proz. bekommen, so konnte man nicht hoffen, viele Hunderte von Millionen um einen niedrigeren Zinsfuße als 4½ Proz. beizubringen.

Sie möchtens gerne nachmachen.

Im „Petit Journal" vom 18. Juni erhebt R.-G. Lévy folgende Forderung: Den Deutschen ist es gelungen, den Goldbestand der Reichsbank seit Beginn des Krieges um 1 Milliarde zu erhöhen. Man hat die Mittel, mit denen die Bank das erreicht hat, kritisiert und sich überaus lustig gemacht. Aber auch wenn nicht alle deutschen Maßnahmen gleich glücklich waren, so müssen wir doch das Ergebnis feststellen, das teilweise dem aufgeklärten Patriotismus einer gewissen Anzahl von Deutschen, die ihre Pflicht verstanden haben, zu verdanken ist. Nichts ähnliches hat es bei uns gegeben. Jetzt aber ist es notwendig, dem deutschen Beispiel zu folgen und **der Bank von Frankreich alles Gold zukommen zulassen!**

Hierzu müssen wir bemerken, daß der Goldbestand der Reichsbank sich allerdings seit dem Ausbruch des Krieges um mehr als eine Milliarde erhöht hat. Von irgendwelchen „Mitteln" der Reichsbank kann dabei gar keine Rede sein, da es sich um völlig freiwillige Goldabgaben der Bevölkerung handelt. Nachdem die Franzosen ihrem Volke jetzt das deutsche Beispiel vorhalten müssen, erinnert ihre anfängliche Lustigmacherei doch gar zu sehr an die sauren Trauben.

In einer Hinsicht müssen wir das Lob des Herrn Lévy allerdings zurückweisen: es ist noch längst nicht alles Gold zur Reichsbank gebracht. Wer es jetzt noch besitzt, sollte sich die wiederholten Mahnungen endlich zu Herzen nehmen und es bei der nächsten Postanstalt in Papiergeld eintauschen. Die Post führt alles Gold an die Reichsbank ab, und in Kriegszeiten gehört alles Gold in die Reichsbank.

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 23. Juni. (Priv.-Telegr.) Am freien Verkehr herrschte heute feste Tendenz. Die Einnahme von Lemberg machte, obwohl erwartet, einen guten Eindruck. Vereinzelt konnten die schweren Papiere ihren Kursstand teilweise erhöhen; besonders lebhaft waren die Umsätze für Deutsche Waffen. Erwähnenswert sind ferner noch chemische Aktien; Montanpapiere gut behauptet, chemische Anleihen fest, ausländische vereinzelt etwas gefragter. Am Geldmarkt erhöhte sich die bisherige Flüssigkeit; von einem Einfluß des Halbjahresabschlusses merkte man nichts. Tägliches Geld wurde 2½ Proz., Privatdiskont 3½ Proz. und darunter genannt. Elektrowerte vereinzelt gefragter; Banken unverändert; Verkehrswerte ruhig. Etwas lebhafter sind Norddeutsche Lloyd gehandelt.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Das Geschäft im freien Börsenverkehr bewegte sich in engen Grenzen. Nach der starken Kauflust der letzten Tage verhielt sich die Spekulation eher zurückhaltend. Kurse, die genannt wurden, ließen meist nur geringfügige Aenderungen erkennen. Besonderes Interesse gab sich für Hohenlohe-Aktien kund, die einige Prozent gewannen. In ausländischen Valuten blieben die Umsätze gering. Geld nach wie vor sehr flüssig.

Warenmärkte.

Zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Wie bekannt geworden ist, besteht vielfach die irrige Ansicht, die Bundesratsverordnung vom 27. Mai 1915 über Verbrauchszucker habe eine allgemeine Beschlagnahme von Zucker mit der Wirkung zur Folge gehabt, daß die Vorräte nicht mehr verkauft werden dürften. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Besitzer von anzeigepflichtigem Zucker nach wie vor frei über ihn verfügen können. Erst dann, wenn die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin einen Besitzer von Verbrauchszucker aufgefordert hat, ihr den Zucker käuflich zu überlassen, sind Verfügungen über diesen Zucker verboten.

Die Preise für Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate.

Die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums gibt folgendes bekannt: Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Firmen Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate zu Preisen angeboten werden, welche die zwischen den Vertretern der Düngerindustrie und der landwirtschaftlichen Körperschaften vereinbarten Höchstpreise, die seinerzeit veröffentlicht wurden, ganz erheblich überschreiten. Nach den getroffenen Abmachungen ist die fernere Lieferung zu versagen, sobald Preise gefordert werden, die über die in der Vereinbarung festgesetzten Preise hinausgehen. Es wird daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums Berlin W 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unverzüglich Mitteilung zu machen.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 23. Juni. (WTB.) Am heutigen Frühmarkt kamen folgende Notierungen zustande:

Runder Mais Ia Mk. 616—627, runder Mais mittel Mk. 535—612, Perlmais Mk. 620—637, feine ausländische Gerste Mk. 678—700, feine ausländ. Gerste mittel Mk. 668—677, feine ausländische Weizenkleie Mk. 49, feine ausländische Roggenkleie Mk. 50, Pferdebohnen Mk. 665—695, Wicken Mk. 600, Peluschken-Gewebe Mk. 645.

Berlin, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Das große Angebot in Mais hat in den letzten Tagen etwas abgenommen, sodaß die rückläufige Preisbewegung in diesem Artikel zum Stillstand kam. Auf den übrigen Gebieten lagen keine besonderen Anregungen vor. Bei geringem Umsatz werden ausländischer Mais, Gerste zu gestrigem Preise gehandelt. In Futterartikeln ist das Geschäft ruhig, die Preise unverändert. Notierungen kamen an der Mittagsbörse nicht zustande.

Londoner Müllermarkt.

London, 21. Juni. (WTB.) Weizen 2—3 Schilling, Mehl 2 Schilling, Mais 6 Pens niedriger gegen die Vorwoche.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 22. Juni. (WTB.) Der Weizenmarkt war anfänglich schwach auf günstige Witterungsberichte, geringe Nachfrage nach Exportware, Nachrichten aus Kanada über befriedigende Ernteaussichten, im Zusammenhang mit warmem Wetter im Nordwesten. Schluß gut behauptet und fest auf Rückkäufe der Spekulanten und Anschaffungen des Lokohandels.

New-Yorker Warenmarkt.

Newyork, 22. Juni. (WTB.) Der Baumwollmarkt war anfangs fester auf ermutigende Kabelmeldungen dann schwächer auf günstige öffentliche Wetterberichte und Liquidationen im Julitermin. Später höher auf ausländische Käufe. Die Tendenz wurde allgemein wieder fester, da Rückkäufe den Markt stützten. Der Schluß gestaltete sich fest.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Aus der deutschen Konkursliste.

Berlin: Offene Handelsgesellschaft S. Sostberg u. Co., Deutsche Spiegel und Tafelglas-Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H.; Dortmund: Fa. Lauten u. Rollmann, G. m. b. H.; Hamburg: Kaufmann Claus Hans Heinrich Möller i. Fa. R u. J. Dick, Schuhwaren, Kaufmann Friedrich von Stammolst, Inhaber der Firma Fr. Holst u. Co.; Leipzig: Leipziger Zentralbauverein e. G. m. b. H.; München: Hch. Schlesinger, Pelzwarengeschäft; Tarnowitz: Kürschnermeister Wenzel Stransky.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 23. Juni. (Privat-Telegr.) In der heutigen Hauptversammlung **der Düsseldorfer Baubank**, in der ein Aktienkapital von Mk. 784 000 vertreten war, wurde der Abschluß genehmigt. Der Reingewinn betrug Mk. 33 529; zu Abschreibungen werden Mk. 50 872 verwendet; wovon Mk. 3000 an die ordentliche Rücklage und Mk. 9500 zu außerordentlichen Abschreibungen auf das Inventar verwendet werden. Mark 38 372 zu Abschreibungen auf das Hausgrundstück und Hypotheken zu verwenden sind, sodaß sodaß eine Dividende wie seit Jahren wieder nicht zur Verteilung kommt.

Berlin, 23. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) In der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Pomona Dyamantengesellschaft wurde beschlossen die ordentliche Hauptversammlung auf den 24. Juli einzuberufen und die Ausschüttung einer Dividende von 35 Proz. für das am 31. Dezember 1914 abgelaufene dritte Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Kriegspostkarten für die Front.
Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mk., 1000 Stück 16 Mk. — sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prospekt gratis.
Bennsas & Hachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 76
12186

Verantwortlich:
Für Politik: **Dr. Fritz Goldenbaum;**
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: **Dr. Fr. Goldenbaum;**
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: **Ernst Müller;**
für den Handelsteil: **Dr. Adolf Agthe;**
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: **Fritz Joos.**
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Brennabor

elegant
leichtlaufend
kräftig
stabil

Alleinverkauf bei **Martin Decker**

Nähmaschinen- und Fahrradmanufaktur

Fernspr. 1298 gegenüber vom Hoftheater **A 3, 4**

Eigene Reparaturwerkstätte

Sämtliche Zubehörteile zu billigsten Preisen. 41261

Den Heldentod fürs Vaterland fand an der Spitze seiner Kompagnie bei einem Sturmangriff im Feindesland am 8. Juni d. Js. mein einziger lieber Bruder, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Kgl. Hauptmann

Karl Erhardt

Ritter des Eisernen Kreuzes und mehrerer hoher Orden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Schlatter, geb. Erhardt
Eduard Schlatter, Obersteuerkommissär, Heidelberg
Familie Ludwig und Geis, Mannheim.

Musik-Verein e. V. Mannheim.
Mittwoch, 7. Juli 1915, abends 7 Uhr in der Aula der Luisenschule 52165
ordentliche
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Hierzu ladet höfl. ein
Der Vorstand.

Dankſagung
der 41768
Zentrale für Kriegs-Fürſorge

43. Veröffentlichung
der Namen von Spendern.

Für die nachfolgenden, weiter gespendeten Gaben wird auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

I. Geldspenden.

a) Einmalige Gaben.

Angestellte der Nahrungsmittel-Industrie M. 15; Arbeiter der Süddeutschen Kabelwerke M. 200, 3. und 4. Sammlung; Frau Rechtsanwalt Dr. G. Bachert M. 20; Bahnhofskommandantur Singen a. H. M. 30; Ernst Bodenheimer M. 300; Max Danzer M. 25; Frl. Gretel Frei M. 10; Seffe Grabe M. 20; Frau Geh. Rat Hecht M. 200; Dr. Paul Ladenburg durch den Testamentsvollstrecker M. 5000; Frau Major Mors M. 50; Parkhotel M. 50; Rheinmühlenwerke M. 1000; Ungenannt M. 100; Ungenannt M. 50; F. R. M. 50; Ungenannt M. 10; E. H. M. 5; Mannheimer Volksspende M. 4901; Kaufmann A. Weſſermann M. 100; Heinrich Weißmann & Co. M. 100; Werbeausſchuß der Zentrale für Kriegsfürſorge M. 4900; Frau Wingenroth 50 Pfg.

b) Monatliche Gaben:

Dr. Bartsch M. 25; Beamten der Anthrazit-Kohlen- und Kokswerke G. m. b. H. M. 15 für Mai; Beamten der Gr. Betriebswerkmeisterei Mannheimer Rangierbahnhof M. 150; Beamten der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik M. 275.50; Beamten der Rhein. Kohlenhandel- und Rhederei-Ges. m. b. H. M. 418.50 für Mai; Beamten des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats Rheinau, Ludwigshafen M. 15 für Mai; Beamten der Rhein. Schuckert-Gesellschaft M. 191 für Mai; Beamten der Firma Stachelhaus & Buchloh M. 15; Reg.-Baumeister B. Bilfinger M. 100 für Juni; Baurat Paul Bilfinger M. 100 für Juni; Deutsche Militäreffekten-Fabrik M. 250 für Mai und Juni; Frau Kommerzienrat Diffené M. 30; Direktoren und Ingenieure der Rhein. Schuckertgesellschaft M. 1800 für Mai; Fodhan M. 5; Albert Gattung M. 10; Grün & Bilfinger Akt.-Ges. M. 200 für Juni; Geschwister Gutmann und Angestellte M. 117.15; Heinrich Heidenheim M. 20 für Mai und Juni; H. Henle M. 5; Gebr. Hoffmann und Angestellte M. 58; J. Kahn M. 5; Frau Louis Kauffmann Wwe. M. 100, 7. Rate; Phil. Kray M. 5 für Juni; Adolf Krebs, Angestellte M. 71.15; Kuhn & Adler M. 100 für Mai und Juni; Frau Elise Küffel Nachlaß M. 300; Lehrkörper der Gewerbeschule M. 300 für Juni; Gebr. Lenel Nachf. M. 200; Richard Lenel M. 250 für Juni; Geheimer Kommerzienrat Viktor Lenel M. 300 für Juni; Gesangverein Liederkranz M. 100 für Mai und Juni; Direktor Loeb M. 30; Mainzer & Co. M. 50 für Juni; Mannheimer Malzfabrik M. 150; Erste Mannheimer Oelzentrale M. 10; Südd. Möbelfabrik M. 50; Prokurist Karl Müller M. 10 für Juni; Frau Direktor Ramsperger M. 50 für Juni; Sammlung unter dem Personal des Großh. Stationsamtes Mannheimer Rangierbahnhof M. 100 für Juni; J. Sauter M. 5; H. Schlinck & Co. Akt.-Ges., Hamburg-Mannheim M. 100; Ludwig Schöffel M. 20; Frau Lutie Schöffel M. 4; Walter Schöffel M. 1; Hermann Stachelhaus M. 50 für Juni; Wilhelm Stachelhaus M. 100 für Juni; Thyssen'sche Handelsgesellschaft M. 100; Verein badischer Eisenbahnschaffner, Ortsgruppe Mannheim M. 156; Felix Wachenheim M. 200 für Mai und Juni; Hermann Waldeck M. 20 für Mai und Juni; Direktor L. Mariensleben M. 100; Leopold Weil M. 20 für Juni; Josef Wolff M. 50; E. Zich M. 2.

II. Quartierzettel.

Max Goldhan, Heinrich Köhler, Wilhelm Sohler, Richard Sachse, Wilhelm Lenz.

Weitere Zuwendungen in jeder Form wären bei der ständig wachsenden Zahl der Unterstützungsbedürftigen **dringend nötig und erwünscht.** Spenden nehmen außer der Stadtkasse (Schalter 5) sämtliche hiesige Banken und Zeitungen, die städt. Sparkasse und die Liebesgabenabgabestelle — **N 7, 18,** sowie der Verkehrsverein — entgegen. Lebensmittel u. dergl. können nur in **N 7, 18** abgegeben werden.

Dankſagung.

Für die Kriegsinvalidenfürsorge sind folgende weitere Spenden eingegangen, wofür herzlich dankt.

Mannheim, 19. Juni 1915. 41770

Bezirksausschuß Mannheim für Kriegsinvaliden-Fürsorge.
v. Hollander.

Nr. 291 Kahenmaier.

Gesammelt durch die Rheinische Creditbank.

Rheinische Creditbank, hier	M.	6000.—
Geh. Kommerzienrat Dr. R. Brosien, hier	„	1500.—
W. C. Escher, Bankdirektor, Zürich	„	1000.—
Dr. jur. Carl Jahr, Direktor der Rhein. Creditbank	„	1000.—
Regierungsrat L. Janzer, Direktor der Rheinischen Creditbank	„	1000.—
Fritz Nierhoff, Direktor der Rheinischen Creditbank	„	1000.—
August Reiser, Konsul, Direktor der Rheinischen Creditbank	„	1000.—
Hans Vogelgesang, Direktor der Rheinischen Creditbank	„	1000.—
Benz & Co., Rhein. Automobil- und Motorenfabrik A.-G.	„	5000.—
Dr. Emil Michelmann, Direktor der Fa. Benz & Co., Rhein. Automobil- und Motorenfabrik A.-G.	„	1000.—
Baurat Nallinger, Direktor der Fa. Benz & Co. Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G.	„	1000.—
Josef Brecht, Direktor der Fa. Benz & Co., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G.	„	1000.—
Georg Diehl, Direktor der Fa. Benz & Co., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G.	„	1000.—
Gustav Straßer, Prokurist der Firma Benz & Co., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G.	„	500.—
Hans Nibel, stellv. Direktor der Fa. Benz & Co., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G.	„	500.—
Rud. Schindler, Prokurist der Firma Benz & Co., Rhein. Automobil- u. Motorenfabrik A.-G.	„	300.—
A. Berger, Ingenieur von Benz & Co.	„	100.—
M. Fischer	„	500.—
Fritz Erle, Ingenieur von Benz & Co.	„	300.—
C. Letterer, Ingenieur von Benz & Co.	„	300.—
G. Thieme	„	100.—
Dr. Stepf	„	200.—
Otto Michelmann, Oberingenieur	„	300.—
Kranz-Bühler G. m. b. H.	„	100.—
Rhonheimer & Elkan	„	100.—
Dreifuß & Sohn	„	100.—
G. Jäger, Rhedereidirektor	„	100.—
Pfälzische Mühlenwerke, hier	„	1000.—
Franz Bilchler, Direktor der Pfälzischen Mühlenwerke	„	200.—
Autowerke A.-G.	„	300.—
A. & E. Strecker	„	300.—
Südd. Mühlenvereinigung G. m. b. H.	„	500.—
Julius Darmstädter	„	100.—
Richard Wulff	„	100.—
Oskar Husch	„	100.—
Fräulein Anna Reiß	„	200.—
Ungenannt	„	200.—
Kommerzienrat Hermann Dyckerhoff	„	500.—
Dyckerhoff & Söhne	„	500.—
Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft und Continentale Versicherungs-Gesellschaft	„	2000.—
A. Poll, Direktor der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft	„	500.—
F. Herm, Direktor der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft	„	500.—
Haltermann	„	500.—
Rheinmühlenwerke, hier	„	1000.—
H. Dißaud, Nieder-Ingelheim	„	100.—
zusammen	M.	85200.—

7. Gg. Jak. Müller, Schlosser u. Karoline Kunigunde Schmitt.
9. Andr. Gg. Kanier, Kfm. u. Anna Marie Wilding.
9. Eduard Aug. Müller, Kfm. u. Kathar. Emma Hoffmann.
9. Frz. Baumgärtner, Tagner u. Ther. Hegmann.
9. Martin Mechau, Mechaniker u. Margarete Hopfenberger geb. Grafmück.
11. Ludw. Rähler, Hilfsheizer u. Marie Holl.
11. Julius Ammer, Glasmaler u. Auguste Joh. Petrulat.

Juni **Verehelichte.**
5. Georg Streitel, Laborant u. Blandine Dörrzapf geb. Hetz.
5. Herm. Bauer, Bürogeh. u. Anna Elis. Rebholz.
7. Karl Emig, Tagner u. Kath. Frieda Adlfinger.
8. Gg. Hch. Beyersdörfer, Kfm. u. Anna Leiner.
8. Johannes Haus, Büragehilfe u. Helene Karoline Horbach geb. Lätsch.
11. Hch. Landau, Fabrikarb. u. Emma Kropfinger.
12. Karl Friedr. Gust. Belz, Schlosser u. Marie Franziska Seidl.
12. Joh. Weiher, Pfarrer u. Marg. Sofie Bächer.

Mai **Geborene.**
30. Georg Otto, S. v. Joh. Breisch, Fabrikarb.
31. Ludwig, S. v. Gg. Odenheimer, Fabrikarb.
29. Rosine, T. v. Alois Riedanner, Fabrikarb.

Juni
2. Julius Josef, S. v. Hch. Rheude, Bahngehilfe.
3. Elsa Marie, T. v. Josef Amberg, Händler.
2. Johannes, S. v. Joh. Jos. Gruber, Fabrikarb.
5. Johann, S. v. Joh. Reber, Fabrikarb.
6. Ludwig, S. v. Adam Gunst, Tagner.
5. Ludwig Karl, S. v. Ludwig Schmitt, Fuhrm.
4. Melitta Betti, T. v. Ad. Jung, Schuhmacherm.
5. Johanna, T. v. Friedr. Wilh. Springer, Kfm.
4. Friedrich, S. v. Friedrich gen. Wilhelm Karch, Fabrikarbeiter.
7. Ferdinand, S. v. Ferd. Haibel, Bremser.
1. Frieda Wilh., T. v. Al. Joh. Schneider, F.-A.
7. Karl Joh., S. v. Karl Joh. Braun, Gerichtsassistent.
4. Friedr. Wilh., S. v. Hch. Walter, Isolierer.
9. Katharine, T. v. Wilh. Faulstich, Fabrikarb.
5. Gustav, S. v. Herm. Frz. Glatho, Fabrikarb.
9. Waldemar, S. v. Wilh. Burger, Zimmermann.
7. Joh. Bapt., S. v. Joh. Bapt. Glas, Former.
8. Peter Ernst Ludwig, S. v. Joh. Gust. Baumann, Mechaniker.
10. Paul, S. v. Leibisch Stiel gen. Zwickler, Handelsmann.
9. Richard, S. v. Josef Bauche, Schleifer.
5. Hildegard Berta, T. v. Andreas Fuchs, Kgl. Eisenbahnsekretär.
6. Elisabeth Franziska, T. v. Franz Gust. Corn. Schuler, kaufm. Beamter.
10. Gertrud Emma, T. v. Karl Baumann, Kontr.

Mai **Gestorbene.**
29. Josef Alois, S. v. Otto Herkert, Fabrikarb., 11 Mon.
30. Susanna Elis. Kraußhaar, ledig, 77 J.

Juni
2. Phil. Pet., S. v. Ph. Becker, Schiffsführ., 4 M.
3. Katharina geb. Dillmann, Ehefr. v. August Ackermann, 65 J.
3. Hans, S. v. Joh. Hildenbrand, Tagner, 2 J.
4. Friedr. Wilh. Aug. Kropp, Invalide, 56 J.
4. Luise Bechtold geb. Schlemmer, 76 J.
5. Philippine Johanna Stöpel geb. Krafft, 56 J.
8. Wilhelm Jakob Mori, Modellschreiner, 53 J.
8. Ferdinand, S. v. Ferd. Haibel, Bremser, 1 St.
8. Elisabeth Hartlaub geb. Rech, 87 J.
9. Andreas Rupp, Fabrikarb., 39 J.
10. Johannes Fritzer, Schlosser, 65 J.
10. Waldemar, S. v. Wilh. Burger, Zimmermann, 18 Stunden.
10. Kurt, S. v. Peter Michel, Fabrikarb., 5 M.
10. Georg, S. v. Philipp Heinr. Grauer, Krankenkontrolleur, 9 J.
11. Hugo Georg, S. v. Friedr. Ludw. Röder, Ingenieur, 2 Mon.
11. Georg April, Korbmacher, 49 J.
11. Mathilde, T. v. Karl Rumpf, Tagner, 2 J.

Kirchen-Anſage.
Katholiſche Gemeinde.

Donnerstag, den 24. Juni 1915.
Fest des hl. Johannes des Täufers.

Jesuitenkirche. 7 Uhr Engelamt für Katharina Müller. — ½10 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde. Abends ½8 Uhr Andacht für Heer und Vaterland mit Segen.

Auszug aus dem Standesamtsregiſter für die Stadt Ludwigshafen.

Juni **Verkündete.**
4. Ludw. Schauer, Müller u. Dina Christ. Deck.
4. Ant. Priller, Schiffer u. Regine Ther. Uhlein geb. Breß.
4. Ludwig Hoffmann, Heizer u. Kath. Rau.
4. Karl Frdr. Jünglein, Schlosser u. Elis. Merz.
4. Joh. Karl Frdr. Schneider, Pfarrer u. Marg. Magdalene Gerber.
5. Math. Wolf, Schlosser u. Anna Marie Reser.
7. Gg. Vit. Münzel, Kfm. u. Emilie Klara Marie Henke.

Verloren

Montag Nachmittag auf dem Wege bis Otto Beckstr. **ein graulederneś Damenhandtäschchen** mit verschiedenem Inhalt und goldenem Armband. Abzugeben gegen gute Belohnung. 52150 **Viktoriastraße 31.**

1 Schlüſſelbund mit 2 Post- und 3 Privatschlüssel am Samstag nachmittag verloren gegangen. Bitte abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Vermiſchtes

Marzell i. Schwarzw. Erholungsuchende finden gute preiswerte Aufnahme bei 52153 **Frl. Schlutow.**

Goldverkehr

Darlehen gibt Selbstgeber ohne Vorspes. bei Abschluss einer Lebens- od. Kinderversich. streng reell u. diskr. ev. in 8 Tagen. Ausführl. Ang. u. 5855 a. d. Geschäftsst.

Wer gibt Geld auf gute Sicherung **I. Hypotheken** (auswärts), oder kauft diese an. Gefl. Anerbiet. unt. Nr. 5944 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ankauf

Während des Krieges kaufe befl. getragene **Damenkleider** spez. schwarz, sowie Herren-Bekleidung u. Schuhe, bezahle besonders gute Preise **Frau Mantel, G 3, 2** Karte oder Telephon 3361. 26128

Alte Gebiſſe Platin, Gold, Silber kauft **Frau Mantel, G 3, 2.**

Verkauf

Hochherrſchaftl. ganz erstklassig. **Schlafzimmer** (Birke) mit Apothekerschränkchen, ovale Spiegel bill. zu verk. Möbelhaus **Weidmann, L 13, 24,** am Bahnhof kein Laden.

Gelegenheitskauf für bessere Private. Da einberufen verkaufe ich 5 Oelgemälde v. Professor Krogmann zu jedem Preise, da momentan in Verlegenheit. Oelgemälde sind anzusehen **Q 1, 9** im Spitzenladen. 5850

Stellen finden

Tüchtige **Konſtruktionszeichner** von größerer Maschinenfabrik möglichst per sofort gesucht. Ausführliche Angebote unter Nr. 41773 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geſchäftsführer kautionsfähig, mit doppelter Buchführung vertraut, vollständig militärfrei, **Invalide** bevorzugt, für die Dauer des Krieges **gesucht.** Eintritt am 1. August. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 52162 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ankauf

Alt-Eisen u. Metalle — Neutuch u. Woll-**Abfälle**
Lumpen, Flaschen, **Säcke, Gummi** und **Papier** (bei hohe Preise f. Rohprod. d. **Kriegsbedarfes**). 40791
Abfall-Ankauf-Zentrale Gr. Merzelstraße 44 Telephon 2170.

Stellen finden

Angeh. Kommis, militärfrei, zum sofort. Eintritt gesucht. Angeb. unt. Nr. 52164 a. d. Geschäftsst.

Großer Verdienst für Hausierer u. Hausiererinnen, leicht verkäuflicher Artikel an jede Familie. Kapital nicht nötig. Zuschriften unt. Nr. 5764 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Erfahrener **Heizer und Maſchiniſt** sofort gesucht. **Sachs & Co. F 7, 20.**

Geſucht! Junges **Fräulein,** in Stenographie u. Schreibmaschinenarbeit bewandert, für das Büro eines Mannheim. Bankinstituts. Eintritt wenn möglich sof. Zuschriften unter Nr. 52168 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Saubere Frau für einige Stund. im Tag gesucht. **Rich. Wagnerstr. 1.**

Stellen ſuchen

Schuhmachermstr. sucht Stellung, am l. als Geschäftsführer. Zuschr. unter Nr. 5842 an die Geschäftsst. ds. Blattes.

Tüchtige **Zuſchneiderin** im Anfertigen von Herren-, Damen-, Kinder- u. Bettwäsche durchaus erfahren, **sucht für sofort passende Stelle.** Würde auch selbst mit arbeiten. Zeugnisse, Referenz gerne zu Diensten. Zuschriften unter Nr. 5812 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mietgeſuche

Für **Konditorei** u. Kaffee geeigneter 16453 **Laden** mit den erf. Nebenräumen mögl. auch mit 1. Wohnung in guter Lage (Breitestr. Planken) zum 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Ang. mit gen. Beschreibung u. Preisang. unt. L. 209 F. M. a. **Rudolf Mosse, Mannh.**

Zu vermieten

A 3, 7a Ein großes leer. Zimmer in ruh. Hause an Herrn oder Dame zu vermieten. 45190

C 4, 8 auf sofort zu v. 2 Parr.-Zimmer, für Büro mit Lager geeign.

III. St. 8 Zim. mit Zub. Auskunft II. St. 16092

G 7, 14 3 Zimmer, Küche u. Bad zu vermieten. 46787 Näheres 2. Stock.

H 1, 1 Ecke des Marktplatzes, schöne Wohnung, 5 evtl. 6 Zimmer, seit Jahren von einem Arzt bewohnt, da der für gleichen Zweck sehr geeignet, per 1. Oktober zu vermieten. 46181 Näh. daselbst bei Dutein.

H 2, 8 3 Zim.-Wohng. auf 1. Juli z. v. Näh. 2. St. lks. 47302

Käfertalerſtr. 5, 3. St. Hübsche Wohnung, 4 Zim. und Küche, ab 1. Juli zu verm. Näh. 2. St. 48405

Parkring 23, 3-Zimm.-Wohnung 5. Stock auf 1. Okt. zu vermieten. Näh. **Schröder,** Charlottenstr. 4. 5845

Leeres Zimmer zu vermieten, während der Kriegszeit. Zu erfragen Cannabichstr. 11, Laden. 5856a

Möbl. Zimmer

O 6, 8 1. St. 1 oder 2 sch. möbl. Zim. in gut. Hause sof. z. verm. 5846

Möbl. Zim. z. vm. a. Herrn oder Geschäftsdame Max Josephstr. 2, III. bei **Bernhard.** 5843